

Signale

Neue-Zeitung-Beilage
für Literatur und Kunst

28. Jahrgang, Nr. 1
19. August 2011

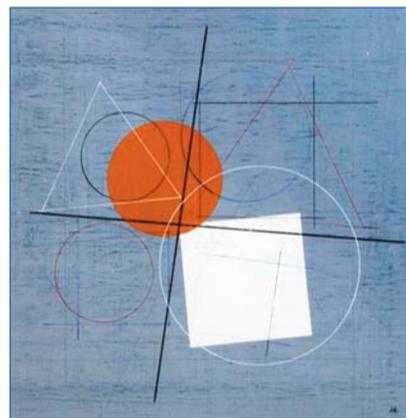
Erfolgreiches ZeiTräume-Projekt verdient eine Dokumentierung

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler hat ein erfolgreiches Projekt, „ZeiTräume“ betitelt, abgeschlossen. Von Februar 2010 bis Mai 2011 präsentierte sich der Verband in einer Veranstaltungsreihe mit zeitgenössischen Kunstwerken und mit Literatur in Ungarn, Deutschland und Belgien. In dieser „Signale“-Beilage möchten wir die umfangreiche Serie würdig dokumentieren. Im Titel dieser viele Facetten aufweisenden Projekt-Reihe versteckt sich das doppelte Wortspiel Zeit-Raum sowie Zeit-Traum: Visionen, Träume und Räume in der zeitgenössischen ungarndeutschen Kunstszene wurden vorgestellt. Mit demselben Titel ist im Herbst 2010 das VUDAK-Kunstalbum zum 15jährigen Jubiläum als Begleitkatalog der Ulmer Gemeinschaftsausstellung erschienen.

Angela Korb ZeiTraum

Orte	zart
Gerüche	rauh
Gedanken	schimmernd
Gefühle	wortlos

stöhnen	Quadrat
suchen	Kreis
ruhen	Dreieck
beirren	Linien



Ákos Matzon: Kreis, Viereck, Dreieck, 2007-2008, 70x70 cm, Acryl, Leinwand

Die erste Station war die Ausstellung im Rahmen des Fünfkirchner Kulturhauptstadt-Jahres im Lenau-Haus vom 25. Februar bis 10. Mai 2010. Der Höhepunkt kam im September: In vier großzügigen Ausstellungsräumen des Donauschwäbischen Zentralmuseums Ulm konnte das deutsche Publikum einen Einblick in die Tätigkeit des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler gewinnen. Im Begleitprogramm lasen Robert Becker und Angela Korb am 28. Oktober im DZM aus ihren Werken. Das stattliche Ulmer Ausstellungsmaterial wurde im Jänner 2011 „dreigeteilt“: Vom 2. Februar bis zum 1. März war im Budapester Haus der Ungarndeutschen (HdU) die gleichnamige Gemeinschaftsausstellung der Künstlervereinigung zu besichtigen. Fast zeitgleich, nämlich vom 10. Februar bis zum 11. März, waren Werke von acht VUDAK-Künstlern in der Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Brüssel zu sehen, und vom 25. Februar bis zum 2. April wurde eine kleinere Auswahl

in der Galerie der KünstlerGilde Esslingen präsentiert.

Vor der Budapester Ausstellung kam die Idee auf, begleitende museumspädagogische Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene durchzuführen – dabei stand die Kunststudentin Stefanie Böhnisch hilfreich zur Seite. Am 17. Februar wurde der Gedichtband von Erika Áts „Lied unterm Scheffel“ im HdU vorgestellt. Anschließend konnten Interessenten Collagen zu Áts-Texten anfertigen. Durch diese Workshops konnten auch Altersgruppen erreicht werden, die ansonsten kaum Interesse für Kunst gezeigt hätten. Als Fazit der Workshops wurden im HdU kreative Werke ausgestellt und dank der theaterpädagogischen Arbeit von Alexandra-Britta Varan (ifa-Kulturmanagerin Seksard) kamen Spaß und Spiel auch nicht zu kurz. Die letzte Station der Ausstellungsreihe war Eupen. Vom 10. April bis zum 6. Mai wurde die Brüsseler

Auswahl im Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens gezeigt. Beide Ausstellungen in Belgien fügten sich ins kulturelle Begleitprogramm der ungarischen EU-Ratspräsidentschaft.

Allen beteiligten Partnerorganisationen ist zu danken, die zum Gelingen des ZeiTräume-Projekts beigetragen haben: Lenau-Haus Fünfkirchen, DZM Ulm, Balassi-Institut Budapest, ifa Stuttgart, HdU Budapest, NKA (Nationaler Kulturfonds), Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg (Stuttgart), Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Brüssel, Ungarisches Kulturinstitut Stuttgart und Brüssel, KünstlerGilde Esslingen, Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Alexander-Wekerle-Fonds!

In dieser „Signale“-Ausgabe lesen Sie über Ausstellungen des vergangenen Halbjahres: László Hajdús Ausstellung „Kontinuität“ war vom 30. März bis zum 20. April im Haus der Ungarndeutschen zu sehen, unter dem Motto „Mein pannonisches Erbe“ wurden vom 1. – 22. Juni Werke von László Heitler gezeigt, und zwar ebenfalls im HdU.

Josef Bartl stellte vom 18. Februar – 21. März in der Galerie Neufen aus, wir veröffentlichen die Rede zur Vernissage von Kitty Józsa. Und wir gedenken des Germanisten und Förderers der ungarndeutschen Literatur Dr. Béla Szende. A. K.

Die Ausstellung „ZeiTräume“ im Ulmer Donauschwäbischen Zentralmuseum im Spiegel der Presse
Seite 2/3

Ein europäisches Projekt. VUDAK in Brüssel
Seite 4/5/6

Bei diesen Gruppenausstellungen ist ein Stilpluralismus, eine Vielfalt zu registrieren
Seite 8

Ein spannendes Kunstphänomen
Seite 9

ZeiTräume junior
Seite 10/11

Diese Häuser sind Dokumente der Ewigkeit
Seite 12

Eingeladen zu einer Reise sowohl im zeitlichen als auch im schöpferischen Sinne des Wortes
Seite 13

Josef Bartl auf dem Weg zum Weiß
Seite 13

Gedenken an Dr. Béla Szende
Seite 15

Jochen-Haufe-Legat
Seite 16

ZeiTräume-Reihe

25. Feber - 10. Mai: ZeiTräume im Lenau-Haus, Europäische Kulturhauptstadt 2010
September 2010: Ulmer Kulturnacht - Ákos Matzon und Volker Schwarz
23. September 2010 - 9. Januar 2011: Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm
28. Oktober: Lesung Robert Becker, Angela Korb - DZM Ulm
2. Februar - 1. März: HdU - Gemeinschaftsausstellung, dazu Workshops ab 2. Feber bis April im HdU und bei den Schiller-Tagen in Werischar am 23. März
10. Februar - 11. März: Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Brüssel
25. Februar - 2. April: in der Galerie KünstlerGilde Esslingen
10. April - 6. Mai: Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens Eupen
18. Mai: Vernissage „ZeiTräume junior Ausstellung“ mit Arbeiten des Workshops zur ZeiTräume-Gemeinschaftsausstellung Budapest, HdU

Die Ausstellung „Zeiträume“ im Ulmer Ein Querschnitt

Ulm – Ein Querschnitt des künstlerischen Schaffens der Mitglieder des Verbands Ungarndeutscher Autoren und Künstler ist derzeit im Donaueschwäbischen Zentralmuseum in Ulm zu sehen. Nach vielen Einzel- und Gruppenausstellungen ist nun erstmals eine Gesamtchau der VUdAK-Künstler zu sehen. Und das Besondere ist, dass in der Ausstellung Autoren wie Maler vertreten sind. Dazu ließen sich die Kuratoren ein besonderes Konzept einfallen. Unter den vertretenen Künstlern finden sich auch mehrere Träger des Donaueschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg: Robert König, Josef Bartl, Valeria Koch und Josef Michaelis.

Der VUdAK wurde 1992 gegründet. Er besteht aus zwei Abteilungen, einer für Literatur und einer für bildende Kunst. Mit rund 40 Mitgliedern bildet die Vereinigung heute das Bindeglied und das Sprachrohr der in Ungarn lebenden deutschen Kulturschaffenden. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Angehörige der deutschen Minderheit. Als Vorgängerinstitution kann die 1972 gegründete Literarische Sektion des Demokratischen Verbands der Ungarndeutschen gesehen werden, die damals nach dem Aufruf „Greift zur Feder“ literarische Texte von Ungarndeutschen in der Neuen Zeitung veröffentlichte. Wenig später fand eine erste Ausstellung ungarndeutscher Maler, Adam Misch, Antal Lux und Josef Bartl statt. Heute organisiert der VUdAK Ausstellungen und Lesungen, gibt Bildbände, Anthologien und Monographien heraus. Spannend ist nun die neue Schau eines Gesamtquerschnitts der Gruppe (...).

Auch die Autoren des VUdAK sind in der Ausstellung vertreten. Da sie Lesestoff bieten, wurden sie anders präsentiert als die Maler und Bildhauer. Auf Podesten liegen kleine Täfelchen mit Texten aus. Diese dürfen die Betrachter in die Hand und durch die Ausstellung nehmen. So können sie sich ein Bild über Lyrik und kleine Texte machen. Auch hier wird eine breite stilistische und inhaltliche Vielfalt sichtbar (...).

Zum Rahmenprogramm gehört am 28. Oktober eine Lesung mit Robert Becker und Angela Korb.

Klaus J. Loderer
Unsere Post, Oktober 2010

Ulm – Zeit und Träume

Das Donaueschwäbische Zentralmuseum verfügt nicht nur über eine interessante Dauerausstellung. Das Haus zeigt auch regelmäßig Sonderausstellungen zu verschiedenen Themen, die mit den Donaueschwaben oder Südosteuropa verbunden sind. Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler, der zurzeit unter dem Titel „Zeiträume“ ausstellt, besteht aus einer Sektion für Literatur und einer Sektion für Bildende Kunst. Mit rund 40 Mitgliedern ist die Vereinigung heute das

Bindeglied und das Sprachrohr der in Ungarn lebenden deutschen Kulturschaffenden.

„Zeiträume“ verspricht, einen Überblick über das aktuelle künstlerische Schaffen der Ungarndeutschen zu geben. Anschließend wird die Ausstellung in der Landesvertretung in Brüssel gezeigt.

Stuttgarter Zeitung,
25. November 2010

Zeiträume im Zentralmuseum

Noch bis 9. Januar zeigt das Donaueschwäbische Zentralmuseum Ulm die Ausstellung „Zeiträume“ von zwanzig ungarndeutschen Autoren und zwanzig bildenden Künstlern, die sich zum Verband Ungarndeutscher Künstler und Autoren (VUdAK) zusammengeschlossen haben.

Alle Mitglieder gehören der deutschen Minderheit an; es gehören aber nicht alle zu den Donaueschwaben, den Nachkommen der im 18. Jahrhundert angesiedelten Kolonisten. Ákos Matzons Vorfahren stammen etwa aus dem Elsaß, und Volker Schwarz ist auf dem Ulmer Kuhberg aufgewachsen. Er wollte in Ungarn eigentlich nur Grafik studieren, verliebte sich

dann aber in die Tochter des VUdAK-Vorsitzenden Adam Misch. Er begann zu malen und lebt jetzt seit gut 20 Jahren in der Nähe von Budapest (...).

Nun präsentiert sich VUdAK das erste Mal grenzübergreifend mit Kunst und Texten in der Donaueschwabenstadt. Diese Schau heißt „Zeiträume“, nach einem Gedicht von Angela Korb, das wiederum von Ákos Matzons Bild „Kreis. Viereck. Dreieck. Linie“ inspiriert wurde (...).

Die Bilder sind vielfältig: Es gibt die Punktbilder Josef Bartls, des wohl bekanntesten VUdAK-Mitglieds. Volker Schwarz zeigt expressiv abstrakte Landschaftsadaptationen.

Bei der einführenden Presseführung dankte Museumsleiter Christian Glass allen Autoren und Künstlern, die ihre Arbeiten vorstellen, ebenso allen, die diese Schau für die Besucher vor- und aufbereiteten.

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen; er kann zum Preis von 15 Euro im DZM erworben werden.

Johann Vollmer
Donaueschwaben-Zeitung,
Januar 2011

Ulm präsentiert Schau mit modernen Werken

Gezeigt werden in den mächtigen Gewölben der einstigen Bundesfestung Ulm Ölgemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Skulpturen und Konstruktionen aus Holz, Metall und Kunststoff sowie Gedichte und andere Texte (...).

In der bis zum 9. Januar gezeigten Ausstellung sind alle Künstler des Verbandes mit Arbeiten vertreten. Zwar betonte Ákos Matzon als Vorsitzender der Künstlersektion zur Eröffnung der „Zeiträume“, eine donaueschwäbische oder ungarndeutsche Malerei gebe es

nicht. Zugleich aber räumte er ein, eine gründliche Analyse der Arbeiten seiner Künstlerkollegen könne „ab und zu latente oder auch direkte archaische Zeichen ausfindig machen, die vielleicht ungewollt spezielle Bande oder tief eingebettete Identität aufdecken.“

Dabei mag Matzon an László Heitlers gemalte Gebäudeteile des deutschen Bauernbarock auf dem Balkan(!) gedacht oder auch die Farben und Formen in den Gemälden Josef Bartls im Blick gehabt haben. Ihre Intentionen und Signale verweisen auf donaueschwäbische Traditionen. Verschlüsselte Mitteilungen aus der Vergangenheit lassen sich auch in den Arbeiten anderer Künstler entdecken.

Eingestreut in die Schau der Bilder und Skulpturen sind kleine Textbausteine, Gedichte und Aphorismen von VUdAK-Mitgliedern. Die Mehrzahl der Schriftsätze ist ohne Bezug zur Ausstellung, andere wiederum richten sich direkt an ein Bild wie die Verse „Zeitraum“ von Angela Korb, Doktorandin an der Universität Budapest: „Orte – zart/Gerüche – rauch/Gedanken – schimmernd/Gefühle – wortlos/stöhnen – Quadrat/suchen – Kreis/ruhen – Dreieck/beirren – Linien“ gilt dem Bild „Kreis, Viereck, Dreieck“ von Ákos Matzon.

Gerrit-R. Ranft

Das Ulrichsbistum Katholische
Sonntagszeitung
26.12.2010

Kunst ist international

Volker Schwarz stammt eigentlich aus Ulm. Er gehört zur ungarndeutschen Künstlergruppe, die ihr aktuelles Kulturschaffen ab heute Abend, 19 Uhr, im Donaueschwäbischen Zentralmuseum zeigt.

Mit dieser Präsentation geht für Museumsleiter Christian Glass ein lange gehegter Wunsch der Kooperation des bildnerischen und literarischen Schaffens der ungarndeutschen Minderheit in Erfüllung. Der wissenschaftlichen Museums-Mitarbeiterin und Ausstellungskuratorin Henrike Hampe zufolge ist die Schau der Versuch, die Literatur gleichwertig neben die bildende Kunst zu stellen. Dem Besucher bietet sich dazu die Möglichkeit, mit farbigen Lyrik-Buttons in der Hand, sich auf die Spurensuche nach den entsprechenden Bildern zu begeben.

Bei der Wanderung mit Texttafel stößt man beispielsweise auf ein der surrealen Geometrie verhaftetes Bild von Ákos Matzon, mit dem die konkrete Poesie der jungen Budapester Autorin Angela Korb ein interdisziplinäres Geflecht ergibt.

„Kunst ist international“, betont der aus dem Elsaß stammende Budapester VUdAK-Vorsitzende Matzon den Blickwinkel übers ungarndeutsche



Eine glückliche Reisegruppe auf dem Nachhauseweg. Die VUdAK-Mitglieder Manfred Karsch, János Wagner, Tibor Budahelyi, Angela Korb, Ákos Matzon, Antal Dechandt, László Hajdú und Johann Schuth nahmen an der Vernissage der Ausstellung „Zeiträume“ im Donaueschwäbischen Zentralmuseum in Ulm teil.
Foto: I. F.

Donauschwäbischen Zentralmuseum im Spiegel der Presse künstlerischen Schaffens

Kunstschaffen hinaus (...). Die stilfreudige Werkschau im DZ-Museum bündelt Gemälde, Grafiken, Skulpturen und Videoinstallationen. Darunter sind Exponate der beiden Hauptpreisträger des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg, des Malers Josef Bartl und des Grafikers Robert König. Antal Dechandts elementare Holzobjekte sind schon mal aus Mammotholz gefertigt. (az)

*Neu-Ulmer Zeitung,
23. September 2010*

Vielfalt in Wort und Bild

Gibt es eine spezifische Kunst der deutschen Minderheit in Ungarn? Nein. Aber es gibt einen ungarndeutschen Künstlerverband. Und der präsentiert sich jetzt im Donauschwäbischen Zentralmuseum.

Er ist ein Unikum, dieser Verband der ungarndeutschen Autoren und Künstler (VUdAK), denn wie der Name schon sagt: In ihm haben sich rund 20 Autoren und 20 bildende Künstler zusammengeschlossen – nicht nach stilistischen oder konzeptionellen Maßgaben, sondern aus rein ethnischen Erwägungen. Alle Mitglieder gehören zur deutschen Minderheit in Ungarn.

Und beileibe nicht alle gehören zur Gruppe der Donauschwaben, den Nachkommen deutscher Siedler in Südosteuropa. Ákos Matzons Vorfahren stammen etwa aus dem Elsass, Volker Schwarz ist auf dem Ulmer Kuhberg aufgewachsen, wollte in Ungarn eigentlich nur Grafik studieren, verliebte sich in die Tochter des VUdAK-Vorsitzenden Adam Misch, begann zu malen und wohnt jetzt seit gut 20 Jahren in der Nähe von Budapest. Was alle in VUdAK eint: die deutsche Sprache.

Und weil die Sprache für Autoren eine größere Rolle spielt als für bildende Künstler, schlossen sich auch erst einmal die ungarndeutschen Autoren zu einem Verband zusammen, 1992 kamen die Künstler dazu. Jetzt präsentiert sich der VUdAK das erste Mal genreübergreifend mit Kunst und Texten im Donauschwäbischen Zentralmuseum (...). Doch wie bringt man Wort und Bild zusammen? Die Kuratoren, Ákos Matzon auf ungarischer, Henrike Hampe auf der deutschen Seite, hatten eine reizvolle Idee. Die Texte wurden auf Dreiecke, Vierecke und Kreise aufgezogen und liegen auf Podesten in der Ausstellung aus. Die Idee dahinter: Die Texte sollen von den Besuchern mitgenommen werden zu den Bildern. „So entstehen ganz neue Beziehungen, können die Betrachter ihre eigenen Assoziationen zu Bildern und Texten aufbauen“, erklärt Henrike Hampe.

Und diese Bilder sind stilistisch unglaublich vielfältig. Da gibt es die Punktbilder Josef Bartls, des wohl be-



Bei der Vernissage waren auch Mitglieder der KünstlerGilde Esslingen mit dabei. Ihr 1. Vorsitzender Dr. Wolfgang Schulz führte in die Ausstellung ein. VUdAK hat seit 1992 eine fruchtbringende Zusammenarbeit mit dieser Künstlerorganisation.
Foto: I. F.

kanntesten VUdAK-Mitglieds, die ihre Spannung aus dem Miteinander von gespachtelten Netzen, gepunkteten Flächen und archaischen Formen beziehen. Volker Schwarz zeigt expressiv-abstrakte Landschaftsadaptationen, Beate Hajdú und Erzsébet Lieber sind mit Materialbildern vertreten. Während die jüngere Beate Hajdú mit Textilien und technischen Fundstücken arbeitet, setzt Erzsébet Lieber auf Pappmaschee und abgebrannte Zündhölzer, die sie zu „Umstrukturierungen“ arrangiert.

Oder da sind die abstrakten Bilder von Adam Misch, der 1992 die Künstlersektion des VUdAK gründete und sie auch lange leitete. Misch ist eine Art künstlerische Vaterfigur des VUdAK, er war nicht nur Lehrer seines Schwiegersohns Volker Schwarz, sondern auch der von Julius Frömmel, der mit brachialwuchtiger Farbigkeit in der Ausstellung vertreten ist. Und noch einen Lehrer gibt es in der Schau: Robert König, der als Professor für Bildgrafik an der Kunstakademie in Budapest lehrt. Er überzeugt mit virtuellen Linolschnitten – sowohl figurative als auch abstrakt.

Während bei den Bildern das Mittelformat vorherrscht – Großformate lassen sich in den Gewölben des Donauschwäbischen Zentralmuseums nur wenige hängen –, ist die Bildhauerei durchgängig mit kleineren Arbeiten vertreten, die aber ihren ganz eigenen Reiz entwickeln, wie etwa die hölzernen Landschaften Antal Dechandts oder die kultischen kleinen Statuetten Josef Klings. Oder die etwas an Tony Craggs „Minster“ erinnernden Arbeiten Tibor Budahelyis, die ihren ganzen Charme erst entwickeln, wenn sie leicht angestoßen werden und auf ihren abgerundeten Sockeln zu pendeln beginnen. Wie gesagt: Die Schau „Zeiträume“ ist die pure Vielfalt – in Wort und Bild.

*Südwest Presse,
23. September 2010*

Zeiträume – 15 Jahre VUdAK

VUdAK Budapest 2010. ISBN 978-963-8333-16-2. (Veröffentlichungen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, Reihe Kunst; 6). 66 S., zahlr. Ill. Bezug: VUdAK, Lendvay u. 22, H-1062 Budapest, Tel. 0036/1/3026877, E-Mail: neuezt@hu.inter.net, www.vudak.hu. Das Buch kann auch im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm erworben werden.

49 ungarndeutsche Künstler, davon 25 bildende Künstler und 24 Autoren, präsentiert ein neuer Bildband, in dem der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler seine Mitglieder vorstellt. Der Bildband wurde bei der Ausstellung ungarndeutscher Künstler im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm dem Publikum vorgestellt. Erstmals sind alle Künstler des VUdAK in einem Band vereinigt. Die bisherigen Bände waren entweder Monographien, oder nur literarische Anthologien oder nur Ausstellungskataloge.

Der 1992 gegründete VUdAK bildet das Bindeglied und das Sprachrohr der in Ungarn lebenden deutschen Kulturschaffenden. Als Vorgängerinstitution kann die 1972 gegründete Literarische Sektion des Demokratischen Verbands der Ungarndeutschen gesehen werden, die damals nach dem Aufruf „Greift zur Feder“ literarische Texte von Ungarndeutschen in der Neuen Zeitung veröffentlichte. Gelegentlich kollidierte die „Sektion“ auch mit dem politischen System, wie Vorsitzender Johann Schuth in seiner Einleitung, die einen geschichtlichen Überblick bietet, erwähnt.

Der VUdAK besteht aus zwei Abteilungen, einer für Literatur und einer für bildende Kunst. Ganz unterschiedlich sind die künstlerischen Herangehensweisen der verschiedenen Künstler. Eine ungarndeutsche

Stilrichtung wird man nicht finden. Abstrakt und konkret, einfarbig und bunt – zu vielseitig sind die Interpretationen der Welt, die uns hier geboten werden. Ungarndeutsche Thematik ist leicht in den Bauernhäusern László Heitlers zu erkennen. Der Graphiker Robert König rezipiert die ungarndeutsche und ungarische Geschichte in seinen Bildzyklen. Und auch beim Bildhauer Franz Trischler findet man ungarndeutsche Motive in seinen Skulpturen. Indirekter kann man die kryptischen Zeichen Josef Bartls aus volkstümlichen Motiven erklären. Szenen verschiedener Städte Ungarns kann man in den Skizzen Jakob Forsters finden. Bei den abstrakten Künstlern der Gruppe ist es schwieriger, das ungarndeutsche Moment zu erkennen. Hier muss man eher auf das Bewusstsein und die Abstammung verweisen. Immerhin waren es ungarndeutsche Künstler, die schon früh auf die abstrakte Malerei in Westeuropa aufmerksam wurden, die gar durch ihre vertriebene Verwandtschaft Zugang zu aktuellen Kunstkatalogen hatten oder gar, getarnt als Verwandtenbesuch, auf die Documenta in Kassel reisen konnten. Ganz unterschiedlich ist auch die Integration in das ungarische Kunstleben. Nicht zu verachten ist, dass einige der Mitglieder des VUdAK, anerkannte und bekannte Künstler sind. Zwei einleitende Texte von Ákos Matzon und Borbála Cseh gehen auf die bildenden Künstler ein.

Auch bei den Autoren wird eine breite stilistische und inhaltliche Vielfalt sichtbar. Die Palette reicht von eher volkstümlichen Erzählungen aus dem ungarndeutschen Dorf bis zu moderner Lyrik. Neben den „Altstars“ der ungarndeutschen Literatur sind auch die Werke ganz junger Autoren zu finden. Eine Standortbestimmung zur ungarndeutschen Literatur unternimmt Dezső Szabó.

Den Hauptteil des Bands nimmt die Vorstellung der Künstler ein. Die Anordnung wurde so gewählt, dass einem Literaten auf der linken Seite jeweils ein bildender Künstler auf der rechten Seite gegenübergestellt wurde. Neben einer kurzen Biographie mit einem Foto ist jeweils ein Werk abgedruckt. Bei den Autoren ist dies jeweils ein kurzer Text oder ein Gedicht. Bei den bildenden Künstlern sieht man ein Gemälde, eine Zeichnung oder eine Skulptur.

Nun liegt also erstmals ein Gesamtüberblick des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler vor, mit dem man nicht nur den Reichtum ungarndeutschen Kulturlebens sehen kann, sondern auch die Vielfalt und enorme Kreativität der Künstler.

Klaus J. Loderer
Unsere Post, November 2010

Ein europäisches Projekt

Prof. Dr. Reinhard Bettzuege, deutscher Botschafter in Brüssel eröffnete zusammen mit Gergely Pröhle, dem stellvertretenden Staatssekretär im ungarischen Außenministerium, die Ausstellung „Zeit-Träume“ des Verbands Ungarndeutscher Autoren und Künstler am 10. Februar in der Vertretung Baden-Württembergs in Brüssel. Wir veröffentlichen die Rede von Prof. Dr. Bettzuege.



Prof. Dr. Reinhard Bettzuege
Foto: I. F.

Der Name der Ausstellung „Zeit-Räume“ enthält zwei intelligente Wortspiele, die den Inhalt der Ausstellung auf fantastische Art und Weise wiedergeben und die Geschichte der Ungarndeutschen zusammenfasst: „Zeit-Räume“ und „Zeit-Träume“. Zeit-Räume, weil bei dieser Wanderausstellung zum ersten Mal ein Überblick über das gesamte literarische und künstlerische Schaffen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler präsentiert wird, bildende Kunst und Literatur gleichermaßen. Zeit-Träume, weil sie uns die Vielfalt und den Facettenreichtum der Donaukulturen näher bringt und es uns ermöglicht, in die zeitgenössische ungarndeutsche Kunstszene einzutauchen und ihr aktuelles kulturelles Schaffen und ihre Träume zu genießen und zu verinnerlichen. Kunst und Literatur können nämlich die gesellschaftliche Entwicklung, Kultur und Integration auf besonders eindrucksvolle Art und Weise widerspiegeln.

Durch eben diese ungarndeutsche Kunst- und Literaturszene und ihre kaum zu bändigende Schaffenskraft wachsen grenzüberschreitende Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn. Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler ist einflussreiches Sprachrohr der in Ungarn lebenden kunstliebenden Donauschwaben, und damit Bindeglied zu dem Heimatland der Vorfahren. Kunst ist grenzenlos und duldet keine Schranken. Die Künstler und Schriftsteller sind Vertreter ihres Heimatlandes Ungarn, halten jedoch ebenfalls

an ihren deutschen Wurzeln und der deutschen Sprache fest. Sie wollen ihre Identität bewahren und vereinen somit auf wunderbare Art die kulturellen Einflüsse beider Länder und Kulturen und lassen Grenzen dadurch verschwinden. Somit bilden Sie ein wichtiges Bindeglied zwischen unseren beiden Staaten und Kulturen. Dafür ist Ihnen zu danken.

Wie hat der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler seinen Weg zu seiner heutigen Gestalt und Wirkungsstärke gefunden? Die Geschichte des Verbands reicht weit bis in die 1970er Jahre zurück, 1972 wurde von dem Demokratischen Verband der Ungarndeutschen eine Literatur-Sektion gegründet. Unter dem Motto „Greift zur Feder!“ wurden damals schreibbegeisterte Ungarndeutsche aufgefordert, Texte in ihrer Muttersprache zu verfassen. Dieser Aufruf des Demokratischen Verbandes der Ungarndeutschen erfuhr eine sehr positive Resonanz, woraus im Jahre 1974 die Anthologie „Tiefe Wurzeln“ entstanden ist. Dieses Interesse am Schreiben in der deutschen Muttersprache war ein großer und auch fortdauernder Erfolg und spiegelt sich in den bis 1989 rund 20 erschienenen Büchern ungarndeutscher Autoren wieder. 1982 entstand im Verband dann zusätzlich eine Kunst-Sektion.

Die Geburtsstunde des heutigen

Verbandes liegt kurz nach der Wende im Jahre 1990. Zwei Jahre später öffnete sich der Verband dann für bildende Künstler und bot ihnen auch eine Plattform für ihr Schaffen. Durch die Arbeit dieser Künstler und Autoren werden deutsche Kultur und Identität der in Ungarn lebenden Deutschen gefördert, Traditionen werden weitergegeben und bekannt gemacht. Die Stärke des Verbandes liegt in seiner Vielfalt. An die 20 Autoren und 20 bildende Künstler mit ihren verschiedensten Stilrichtungen, Techniken, Materialien, Gattungen, mit ihren unterschiedlichen Vergangenheiten und Geschichten geben der ungarndeutschen Kunstgemeinschaft einen Facettenreichtum, der vielfältiger kaum sein könnte. Diese Vielfalt und Schaffenskraft haben zu einem reichen Ergebnis geführt: bis heute sind fünf Künstlermonografien, zahlreiche Kunstwerke, 12 Gedicht- und Prosabände, eine ungarndeutsche Anthologie und ein literaturwissenschaftlicher Sammelband veröffentlicht worden.

Das Schaffen der Künstler und Autoren des Verbandes ist unermüdlich und zeigt sich in den zahlreichen Ausstellungen auf internationaler Ebene, in der regelmäßig veröffentlichten Prosa und Lyrik in der Beilage des Wochenblatts „Neue Zeitung“, in organisierten Wettbewerben für den literarischen Nach-



Gergely Pröhle, Vizestaatssekretär
Foto: I. F.

wuchs und in zahlreichen Lesungen, die eine Diskussionsplattform für literaturbegeisterte Ungarndeutsche bietet. Durch ihre Arbeit tragen sie maßgeblich dazu bei, dass Deutschland und Ungarn zusammenwachsen, besonders auf kultureller Ebene.

Unsere beiden Länder verbindet eine lange Geschichte, denn schon um das Jahr 1000 kamen die ersten Deutschen in das Karpatenbecken. Sie waren deutsche Ritter in Begleitung der Königin Gisela, Herzogin aus Bayern, der Frau des ersten ungarischen Königs St. Stephan, bis heute in Ungarn kultisch verehrt.

Zwischen 1700 und 1750 erfolgte dann die größte Einwanderungswelle, die auch „Schwabenzüge“ ge-

Das Donauschwäbische Zentralmuseum Ulm –

Christian Glass, Leiter des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm, Gastgeber bei der ersten Station der „Zeit-Träume-Ausstellungsreihe“ in Deutschland, sprach auch bei der Vernissage in Brüssel am 10. Februar ein Grußwort.

Vor elf Jahren wurde in der Donaustadt Ulm ein Museum zur Geschichte der Donauschwaben gegründet. Es handelt sich also nicht – wie bei den meisten Museen – um eine organisch gewachsene Institution, sondern um ein Museum, über dessen Aufbau die Parlamente der Bundesrepublik Deutschland, des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Ulm entschieden haben. Bei der Entwicklung der Museumskonzeption in den Jahren 1995 bis 2000 setzte sich bald die Erkenntnis durch, dass die Geschichte der Donauschwaben nicht aus sich heraus, sondern nur im europäischen Kontext dargestellt werden konnte. Den Verantwortlichen war bewusst, dass das Ziel der Ausstellung sein musste, die jahrhundertlange Geschichte der Deutschen im historischen Ungarn als einen Bestandteil der euro-



Christian Glass, Leiter des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm
Foto: I. F.

päischen Geschichte zu vermitteln – und Geschichte steht hier als Überbegriff für Alltag, Kultur, Dorf, Stadt, Wirtschaft, Handel usw. Die Auswanderung von 400.000 Menschen aus dem Südwesten Deutschlands im 18. Jahrhundert, das Leben in den multiethnischen und multi-konfessionellen Dörfern in der Habsburgermonarchie, ebenso wie die Herausbildung von Nationalstaaten in Südosteuropa sowie die Rolle der Donauschwaben in diesen Prozessen sind Themen, die eigentlich

nur im europäischen Zusammenhang verstanden und erklärt werden können. Das gilt in besonderem Maße auch für die Zwischenkriegszeit, den Zweiten Weltkrieg und für Flucht, Vertreibung und Deportation, also für die Zwangsmigration der Deutschen aus Südosteuropa.

Das Museum setzte sich früh für eine europäische Perspektive ein, die dann sowohl in der Dauerausstellung als auch in den Wechsellausstellungen und in den internationalen Kooperationsprojekten umgesetzt wurde. In einem europäischen Blickwinkel ergeben sich neue, spannende Fragen, die manche historischen Aspekte in neuem Licht erscheinen lassen. Darüber hinaus berühren sie auch aktuelle Probleme eines sich einigenden Europas: Wie kann multikulturelles Leben in der Gemeinschaft gestaltet werden? Wie steht es mit der Integration oder der Assimilation von Minderheiten? Wie bedeutsam sind Minderheitenrechte für eine Gesellschaft? Was heißt Heimat und kulturelle Identität im Zusammenhang mit Migrationsprozessen? Und wie kann man heute ein Recht auf Heimat umsetzen? Eine Fülle von Fragen, die man an konkreten

Ein europäisches Projekt

nannt wird, als hunderttausende deutsche Siedler aus Süddeutschland und Österreich gedrängt von wirtschaftlicher Not über die Donau stromabwärts ins Land kamen. Man erhoffte sich paradiesische Zustände, da das Land durch die Türkenkriege teilweise menschenleer war. Jedoch war dieses Land durch die Kriege auch sehr verwüstet worden und der Wiederaufbau einer lebensfähigen Grundlage erwies sich für die Ungarndeutschen als schwere Last.

Eine weitere königliche Verbindung unser beider Länder liegt unweit der Stadtgrenzen Budapests: Das königliche Schloss Gödöllő, 25 km nordöstlich der Hauptstadt. Das Schloss Gödöllő war einer der bevorzugten Aufenthaltsorte der ungarischen Königin Elisabeth. Hier konnte Sisi aus dem Hause Wittelsbach, die einst in München das Licht der Welt erblickte, dem strengen Protokoll am kaiserlichen Hof im Wiener Schloss entfliehen und die Seele baumeln lassen. Die ungarische Bevölkerung umgab sie mit tiefer Zuneigung und gab ihr das Gefühl, zuhause zu sein.

Der zweite Weltkrieg schließlich kennzeichnet einen tiefen Einschnitt in der Geschichte der Ungarndeutschen. Viele junge Männer wurden eingezogen und viele Ungarndeutsche wurden des Landes verwiesen und mussten nach Deutschland zurückkehren. Doch seit der Wende hat die

Kultur der Ungarndeutschen wieder einen festen Platz im gesellschaftlichen Leben. Neben VUdAK gibt es zahlreiche deutsche Initiativen, die der Aufrechterhaltung der deutschen Kulturen und Sprache dienen: Dazu zählen deutsche Zeitungen in Budapest und am Balaton, deutsche Schulen, deutsche Theater und seit September 2002 sogar eine deutschsprachige Universität, die postgraduale Andrassy-Universität in Budapest, der ich besonders verbunden bin.

Von 2002 bis 2007 war ich Inhaber der Professur Internationale Beziehungen/ Diplomatie an der Andrassy Universität und habe diese mit aufbauen dürfen. Sie ist ein multinationales Gemeinschaftsprojekt der Republik Ungarn, der Bundesrepublik Deutschland, der Republik Österreich, der Schweiz, des Bundeslandes Baden-Württemberg und des Freistaats Bayern und somit ein Symbol für die vorbildliche Zusammenarbeit unserer Länder. Ihr Ver-



Ein volles Haus konnte Nicola Schelling, Leiterin der Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Brüssel, bei der Vernissage der ZeiTräume-Ausstellung begrüßen
Foto: I. F.

sprechen an die Studenten lautet übrigens: Wir machen Sie fit für Europa.

Laut der Volkszählung 2001 bezeichnen sich noch immer 62.000 Ungarn, als Angehörige der deutschen Minderheit und sogar 87.000 zählen sich selbst zum ungarndeutschen Kulturkreis.

Somit bilden die Deutschen die zweitgrößte Minderheit Ungarns nach den Roma. Diese sind eindrucksvolle Zahlen, die zeigen, dass viele Ungarndeutschen ihre Wurzeln nicht vergessen haben und sich Deutschland verbunden fühlen. Und ich freue mich sehr darüber, dass Sie mit Ihrem Verein diesem Kulturkreis eine Plattform des literarischen und künstlerischen Austausches bieten.

Unsere beiden Länder verbindet ja ohnehin eine enge Freundschaft, die auf einem langjährigen, gegenseitigem Vertrauen und Engagement beruht. Ein Meilenstein dieser Freundschaft ist zweifelsohne der 10. September 1989, als Ungarn als erstes Land seine Grenzen für die Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR öffnete. Deutschland erinnert sich stets mit großer Dankbarkeit daran, wie sehr Ungarn der deutschen Wiedervereinigung geholfen hat und was für eine bedeutende Rolle Ungarn für die Überwindung eines geteilten Europas gespielt hat. Deutschland hatte Ungarn deshalb auch tatkräftige Unterstützung bei der Annäherung an die Europäische Gemeinschaft gewährt und als ich NATO-Gesandter war, habe ich viele Stunden mit zwei ungarischen Kollegen verbracht, um den Membership Action Plan für den NATO-Beitritt Ungarns zu formulieren.

Die bilateralen Beziehungen sind seither vertrauensvoll und problemfrei und sie finden Ausdruck in zahlreichen Verträgen und gegenseitigen Besuchen von der Arbeitsebene bis zur Staatsspitze. Zwei ungarische Präsidenten haben deutsche Vorfahren.

Eins der wichtigsten bilateralen Treffen ist das Deutsch-Ungarische Forum, welches seit 1990 Fachleute aus Wirtschaft, Politik und Kultur aus beiden Staaten zusammenführt und eine Plattform für tiefgründige Diskussionen zu bilateralen, europäischen und internationalen Themen bietet. Durch das 1994 unterzeichnete Kulturabkommen wurde dann zusätzlich die Möglichkeit geboten, sich auch auf der kulturellen Ebene zwischen den beiden Staaten auszutauschen und zusammenzuwachsen. Diese Zusammenarbeit findet allerdings nicht nur auf staatlicher Ebene statt, sondern auch auf regionaler Ebene, da es ebenfalls ein dichtes Netz von ca. 400 Städtepartnerschaften und -kooperationen gibt, die dazu beitragen, die Menschen beider Länder einander näher zu bringen.

Freilich sind in den letzten Jahren nicht allein Ungarns Beziehungen zu Deutschland beständig geworden. Nein, auch die Beziehungen Ungarns

(Fortsetzung auf Seite 6)

ein Museum in Europa, über Europa und für Europa

historischen Beispielen veranschaulichen kann. Dabei können Besucher auch Parallelen zur Gegenwart entdecken. In diesem Licht erscheinen die Donauschwaben nicht nur als die vertriebenen Deutschen aus Südosteuropa, die in Folklore-Festen an frühere Heimat in Rumänien, Jugoslawien oder Ungarn erinnern, sondern sie erscheinen auch als frühe Europäer. Fast alle Donauschwaben waren selbstverständlich mehrsprachig; sie waren fähig, mit anderen Völkern in direkter Nachbarschaft zu leben unter Beibehaltung ihrer eigenen Identität. Solche Entdeckungen machen insbesondere jüngere Museumsbesucher, die nicht zur so genannten Erlebnisgeneration zählen und die nicht biografisch mit den Donauschwaben verbunden sind.

Europäisch ausgerichtet ist unser Museum nicht nur in seiner permanenten Ausstellung, sondern auch in seinen Kontakten und Kooperationsprojekten mit unseren Partnern in den Herkunftsgebieten. Auf der Grundlage von Partnerschaftsverträgen kooperieren wir mit Museen in Ungarn, Rumänien, Serbien und Kroatien und führen gemeinsame Projekte durch. Beispiele dafür sind

die Ausstellung „Deutsche in Ungarn – Ungarn in Deutschland“, die wir zusammen mit dem ungarischen Nationalmuseum durchgeführt haben, unsere Kooperation mit den Museen in Pécs anlässlich der europäischen Kulturhauptstadt Ungarns im vergangenen Jahr oder die Ausstellung ZeiTräume, die wir heute eröffnen.

Ich freue mich sehr, dass die Ergebnisse der Zusammenarbeit mit dem Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler nun auch hier in der Vertretung des Landes Baden-Württemberg in der europäischen Hauptstadt Brüssel zu sehen sind. Ich danke allen Partnern in Deutschland, in Ungarn und in Brüssel für die gute Kooperation, die zu dieser einmaligen Ausstellung geführt hat.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte Sie nicht nur auf die Werke der bildenden Künstler in dieser Ausstellung hinweisen, sondern auch auf die Lyrik und Prosa der ungarndeutschen Schriftsteller. Darunter sind auch junge Autoren, die sich kritisch mit Vergangenheit und Gegenwart der Donauschwaben in Ungarn auseinandersetzen. Ich möchte mit einem Gedicht des Schriftstellers

Alfred Manz schließen, der den Verlust der deutschen Sprache in Ungarn beklagt. Für mich wird in diesem – durchaus pessimistischen – Gedicht deutlich, dass es gerade die Vielfalt der Völker und ihrer Geschichte ist, die Europa lebendig macht.

Alfred Manz: Verlust

Einst
konnten
wir's noch,
aber es war unerwünscht.

Jetzt
wird's sogar
gefördert,
aber
wir sind dazu
nicht mehr
fähig.

Eine ungarndeutsche Stilrichtung

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn Klaus J. Loderer führte in die Ausstellung „Zeiträume“ 10. Februar in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Brüssel ein.



Klaus J. Loderer: Vielseitig sind die Interpretationen der Welt

Foto: I. F.

Wir eröffnen heute eine Ausstellung, die einen kleinen Querschnitt des künstlerischen Schaffens einiger Mitglieder des Verbands Ungarndeutscher Autoren und Künstler zeigt. In größerem Rahmen war die Ausstellung „Zeiträume“ im Herbst im Donaueschinger Zentralmu-

seum in Ulm zu sehen. Nach vielen Einzel- und Gruppenausstellungen war dies erstmals eine Gesamtschau der VUdAK-Künstler. Und das Besondere war, dass in der Ausstellung Autoren wie Maler vertreten waren. Dazu ließen sich die Kuratoren ein besonderes Konzept einfallen. Da es schwierig ist, Literatur auszustellen – man muß sie lesen – wurde sie anders präsentiert als die Maler und Bildhauer. Auf Podesten lagen kleine Täfelchen mit Texten aus – Lesestoff also. Diese durften die Betrachter in die Hand nehmen und durch die Ausstellung nehmen. So konnten sie sich ein Bild über Lyrik und kleine Texte machen. Heute gruppieren sich die VUdAK-Autoren passend an die Schillerbüste im Eingangsbereich.

Bei der Ausstellungseröffnung am 23. September konnte der VUdAK-Vorsitzende Johann Schuth auch den Jubiläumsband vorstellen, der die Autoren und Künstler mit je einer Seite und je einem Werk vorstellt. 49 ungarndeutsche Künstler, davon 25 bildende Künstler und 24 Autoren – erstmals sind alle Künstler des VUdAK in einem Band vereinigt.

Der Verband ungarndeutscher Autoren und Künstler wurde 1992 gegründet (...). Große Gesamtschauen des VUdAK waren z.B. die Ausstellungen „Grenzenlos“ 1992



Bilder von Volker Schwarz und Graphiken von Robert König in Brüssel

Foto: I. F.

und „Abstrakt, konstruktiv, konkret“ 2006. Heute organisiert der VUdAK Ausstellungen und Lesungen, gibt Bildbände, Anthologien und Monographien heraus. Eine wichtige Heimstatt ist das Haus der Ungarndeutschen in der Lendvay utca in Budapest, das gerade sein zehnjähriges Bestehen feiern konnte. Zum Ausstellungsprogramm gehören regelmäßig die VUdAK-Künstler (...). Ganz unterschiedlich sind die Her-

angehensweisen der verschiedenen Künstler. Eine ungarndeutsche Stilrichtung wird man nicht finden. So ist ungarndeutsche Kunst nicht etwa mit Volkskunst zu verwechseln. Abstrakt und konkret, monochrom und bunt – zu vielseitig sind die Interpretationen der Welt, die uns hier geboten werden (...). Ganz unterschiedlich ist auch die Integration in das ungarische Kunstleben. Nicht zu verachten ist, dass einige der Mitglieder des VUdAK, anerkannte und bekannte Künstler sind. Viele der späteren VUdAK-Künstler erhielten als junge Leute ein Derkovits-Stipendium und später den Munkácsy-Preis.

Von den VUdAK-Künstlern wurden mehrere mit dem Donaueschinger Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet, etwa die Maler Robert König und Josef Bartl und die Schriftsteller Valeria Koch und Josef Michaelis. Mehrere VUdAK-Künstler hatten bereits Einzelausstellungen im Donaueschinger Zentralmuseum in Ulm. Von den meisten dieser Künstler kann man sagen, dass sie eine besonders enge Bindung zu Baden-Württemberg haben. Und es ist erfreulich, dass die Landesvertretung Baden-Württemberg ihre Räume bereits das zweite Mal für ungarndeutsche Künstler öffnet. Die enge Zusammenarbeit mit Ungarn wird so auf einer kulturellen Ebene auch in Brüssel demonstriert. 2007 waren Werke von Josef Bartl, Antal Dechandt und Ákos Matzon in diesen Räumen zu sehen. Heute sehen wir die Arbeiten von acht VUdAK-Künstlern: Ákos Matzon, der VUdAK-Sektionschef für bildende Kunst, hat die Ausstellung kuratiert und einen Querschnitt zusammengestellt, der die verschiedensten Richtungen der VUdAK-Künstler repräsentiert: Josef Bartl, László Hajdú, Manfred Karsch, Ákos Matzon, Adam Misch, Volker Schwarz, János Wagner und Robert König sind hier vertreten.

Ein europäisches Projekt

(Fortsetzung von Seite 5)

zu Europa und Ungarns Stellung in der Europäischen Union haben ein neues Niveau erreicht. Es sind gegenwärtig zwei Leitgedanken vorherrschend, die Ungarns Rolle innerhalb der EU bestimmen: zum einen, die ungarische EU-Präsidentschaft und zum anderen, die aktuelle Donaustategie.

Ungarn ist endlich ohne Zweifel in der Europäischen Union angekommen und wird immer mehr zum beständigen und wichtigen Teil Europas. Ungarn war stets eine natürliche Brücke zwischen West- Südost- und Osteuropa und ein wichtiger wirtschaftlicher, sowie kultureller Knotenpunkt Europas.

Seit Jahresbeginn hat Ungarn erstmals die Ratspräsidentschaft für sechs Monate übernommen und steht somit im Mittelpunkt des politischen Geschehens Europas. Ungarns Außenminister János Martonyi spricht von einem „mitteleuropäischen Präsidentschaftsjahr“, mit einer ungarischen EU-Ratspräsidentschaft in der ersten Hälfte des Jahres 2011 gefolgt von einer polnischen in der zweiten Hälfte des Jahres. Demzufolge sind zum ersten Mal in der Geschichte zwei Mitgliedstaaten aus Mitteleuropa nacheinander im Ratsvorsitz. Dies

wird dazu führen, dass mitteleuropäische Themen über einen längeren Zeitraum in den Vordergrund des politischen Geschehens Europas rücken werden.

Zu den wichtigen Fragen, die Ungarn während seiner Ratspräsidentschaft angehen möchte zählt auch zweifelsohne die Umsetzung der europäischen Donaustategie.

Die Donau ist der zweitlängste Strom Europas, mit je nach Sichtweise 2485 oder 2888 km Länge, und verbindet als Wasserweg nicht allein Baden-Württemberg/Deutschland und Ungarn miteinander, sondern gleich 10 mittel- und osteuropäische Länder mit ihren sehr heterogenen Kultur- und Wirtschaftsräumen. Entlang der Donau liegen sechs Millionenstädte, 12 Großstädte und eine immense Anzahl kleiner Städte und Dörfer und sie bietet an die 80 Millionen Menschen eine Heimat. Es sind bereits sechs der 10 Anrainerstaaten der Donau Mitglieder der Europäischen Union und auch Kroatien hat als Beitrittskandidat den Weg in Richtung Europäische Union eingeschlagen. Die Donau verbindet die verschiedensten Kulturen, Landschaften, Gesellschaften und Länder und einigt sie zugleich. Man kann aufrichtig von der Lebensader Europas sprechen, einem wahrhaftig

europäischen Fluss. Umso mehr hoffe ich, dass das Thema Donaunkonvention eine prominente Rolle im Rahmen der ungarischen EU-Präsidentschaft spielen wird, etwa mit einem Symposium über die Kooperation der Universitäten der Donauländer. Die Andrassy-Universität in Budapest hat zu diesem Zweck bereits ein Donau-Institut gegründet.

Vor diesem Hintergrund hatte das Land Baden-Württemberg, Heimatland der Quelle der Donau, die Idee einer Donaustategie um die Zusammenarbeit der Donaustaaten zu intensivieren und gemeinsame Ziele zu definieren. Diese Gemeinschaftsarbeit soll Wirtschaftswachstum und Wohlstand schaffen, die nachbarlichen Beziehungen stärken und den europäischen Integrationsprozess fördern. Mithilfe der Donaustategie verfolgen die teilnehmenden Staaten das Ziel, die Region in eine Region des 21. Jahrhunderts zu transformieren, die ihren Einwohnern Sicherheit, Zuversichtlichkeit, Wohlstand und kulturelle Vielfalt bietet. Also: Ein genuines europäisches Projekt.

Und ein solches europäisches Projekt dürfen wir auch heute Abend sehen. Eine bemerkenswerte Ausstellung, die uns viel über Geschichte, Integration, kulturelle und ethnische Unterschiede und über Toleranz er-

wird man nicht finden

Gestatten Sie, dass ich diese Künstler kurz vorstelle.

Beginnen wird mit Josef Bartl. Er ist vielleicht der bekannteste der VUdAK-Künstler. 1932 in Schorok-schar geboren, war er nach dem Kunststudium nicht nur Mitglied der Künstlergruppe Szentendre, sein Lebenswerk wurde 1995 auch mit dem renommierten Munkácsy-Preis gewürdigt. Und er erhielt 2003 den Hauptpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg. Seine manchmal auf den Bildern verstreuten und zumeist wie auf einem Teppich angeordneten Zeichen – oft Kreise, Herzen, Quadrate und Kreuze – lassen an eine kryptische Sprache denken. Das häufig quadratische Bildformat strafft die Zeichen zu einer Einheit – schafft Rationalität. Manche Motive stammen aus der ungarndeutschen Volkskunst. Dies kann man gut auf dem Bild „Gepunktetes Bild mit Grabholz II“ sehen, in dem Bartl eine alte Grabstele stilisiert in das Zentrum des Bildes rückt.

Grenzenlos leidenschaftlich gebärdete sich der schon verstorbene Adam Misch in vielen Bildern. Auch er stammt aus Schorok-schar und gehörte mit Josef Bartl und Antal Lux zu den Wegbereitern einer ungarndeutschen Kunstszene. Vom Theologiestudium wechselte er schnell zur Kunst über. Misch war 1992 Gründungsvorsitzender der VUdAK-Künstlersektion. Bei Misch lösen sich Formen zumeist in einer üppigen Farbgebung auf, fast kann man von einer wilden Farbgebung sprechen. Eine Art Zeichensprache findet sich auch bei Misch. Fast will es scheinen, als sei ein Schriftzug in Orange über das Bild geschrieben.



Bilder von Ákos Matzon in der Landesvertretung Baden-Württembergs in Brüssel
Foto: I. F.

Dagegen neigt János Wagner zeitweilig zu düsteren Farben. Allerdings sehen wir mit dem Werk „Frühling“ eine eher fröhlich stimmende Farbmischung. Wagner führte zehn Jahre lang die VUdAK-Künstlersektion. 1936 in Budapest geboren, wurde er 2004 mit dem Munkácsy-Preis ausgezeichnet. Bei den Bildern „Frühling“ und „Schichten I“ experimentierte Wagner mit den Prinzipien impressionistischer Farbmischung und einer völligen Reduktion der Bildstimmung auf die Farbe. Ein leichtes Flirren entsteht im Auge. Durch eine subtile Streifenführung rhythmisiert Wagner allerdings die Bilder.

Minimalistisch in Form und Farbe sind die Arbeiten von László Hajdú. Quadratisches Format und eine scheinbare Monochromie kennzeichnen viele Werke. Wobei man häufig

eine zarte Relieffierung findet. Im Zyklus „Stratum“ stellt sich die Einfarbigkeit bei genauer Betrachtung der Bilder oft als Vielfarbigkeit heraus. Die Farbflecken verschwimmen bei einem gewissen Sehabstand zur einfarbigen Wirkung. Hajdú stammt aus der heutigen Slowakei und studierte in den 1960er Jahren in Budapest. Heute lebt und arbeitet er im Künstlerort Sankt Andrä an der Donau.

Auch Ákos Matzon liebt das Quadrat. Er ist seit 2005 Leiter der VUdAK-Künstlersektion und kuratiert engagiert die Ausstellungen. Auch den hier präsentierten Querschnitt hat er zusammengestellt. Nach Ausbildung und Berufsleben als Architekt hat er sich in den letzten 25 Jahren der Kunst verschrieben. Im letzten Jahr wurde er mit dem Munkácsy-Preis ausgezeichnet. In seinen klaren Formen und oft einfarbigen Bildern – rein oder fast rein weiß – kommt die ästhetische Schulung des Architekten durch. Nicht von ungefähr erinnern manche Bilder an verfremdete Gebäudegrundrisse oder Stadtpläne. Gekippte Ebenen schaffen ein Spiel mit dem Gleichgewicht. Ironische Details bilden die schmalen Spiegelstreifen, die den Betrachter in das Bild einbeziehen. In der Ausstellung kontra-

stiert das schwarze Bild „Dock, black“ mit dem weißen Zyklus „Ohne Titel / Weißes Relief“.

Der aus Erfurt stammende Gebrauchsgrafiker Manfred Karsch fand in Ungarn seinen Weg zur Kunst. Er hat das Bestreben, Verstand und Gefühle durch Formen und Farben zu einer harmonischen Einheit zu verbinden. Dabei arbeitet Karsch mit äußerster Reduktion, die fast an Abstraktion grenzt: nur eine braune Farbfläche deutet ein Bauwerk im Bild „Ruine“ an; aus einem Blauton erwächst eine Farbstimmung im Bild „Neujahr“.

Volker Schwarz stammt aus Ulm. Nach der Wende studierte er an der Kunstakademie in Budapest. Zu den ihn prägenden Persönlichkeiten gehörte Adam Misch. In seinen Bildern finden sich oft politische Metaphern: Gitter, Ziegel, Wände, Fensterquadrate, Grenzen. Wie Josef Bartl arbeitet er mit Zeichen, die er aber in komplizierten Konstruktionen verschränkt. Wir sehen heute drei Reiseimpressionen, darunter zwei Motive aus Dinan in der Bretagne.

Zu den markanten Künstlern des VUdAK gehört Robert König, der einen unverkennbaren Stil pflegt. Besonders die Druckgraphik trieb er zu einer neuen Blüte. Virtuos beherrscht er Holz- und Linolschnitt – dies ist bei ihm alles andere als bieder. An der Budapester Kunstakademie bringt er dies auch Studenten bei. In einem an Albrecht Dürer und den alten Meistern geschulten Stil schafft er Bildzyklen, die sich oft auf die ungarische und ungarndeutsche Geschichte beziehen. Für letztere wurde er 1999 mit dem Hauptpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Hier sind drei Arbeiten aus dem Zyklus „Pannonia Inferior“ zu sehen, einem Zyklus, der durch japanische Holzschnitte inspiriert ist.

Doch lassen Sie sich durch meine trockenen Ausführungen nicht ablenken vom persönlichen Kunstgenuß vor den Bildern. Ich wünsche der Ausstellung viel Erfolg und viele Betrachter.



Das Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens in Eupen war die letzte Station der Ausstellungsreihe „Zeiträume“. Ministerpräsident Karl-Heinz Lambertz und der ungarische Botschafter in Brüssel Zoltán Herynes eröffneten am 10. April die gutbesuchte Ausstellung, die vorher in der Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Brüssel zu sehen war. Angela Korb stellte die Arbeit des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler vor, der bereits 2007 ungarndeutsche Literatur und Kunst in diesem Gebäude präsentieren konnte.

Foto: A. K.

VUdAK-Geschenk als Dankeschön

Auf Initiative von VUdAK-Mitglied Kunstmaler Julius Frömmel haben VUdAK-Mitglieder der Künstlersektion dem Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm kleinformate, aber charakteristische Werke geschenkt. Die Werke von elf Künstlern hat Sektionsvorsitzender Ákos Matzon den Mitarbeitern des Museums übergeben. Das DZM hatte schon früher Werke ungarndeutscher bildender Künstler erworben, beispielsweise je eines von Josef Bartl, Ákos Matzon, Antal Dechandt und Ádám Misch. Nun kamen Bilder von Julius Frömmel, Volker Schwarz, Franz Hock, Manfred Karsch, László Hajdú, Beate Hajdú, István Damó, György Jovián, János Wagner, Ákos Matzon und Ádám Misch dazu. Das Geschenk betont die gute Zusammenarbeit mit dem DZM in Ulm und versinnbildlicht den Erfolg der VUdAK-Ausstellung im DZM - und die Hoffnung auf weiterhin gute Kooperation.

Bei diesen Gruppenausstellungen ist ein Stilpluralismus, eine Vielfalt zu registrieren

Bei der Einführung in die Ausstellung „Zeiträume“ im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm (DZM) gab Dr. Wolfgang Schulz, 1. Vorsitzender der KünstlerGilde Esslingen, bekannt, daß er gern einige Werke auch in der Galerie der KünstlerGilde in Esslingen zeigen möchte. Bei der Vernissage am 28. Feber sprachen auch Klaus J. Loderer, Bundesvorsitzender der Deutschen aus Ungarn, und Christian Glass, Leiter des DZM Grußworte. Mit dabei war auch der ehemalige Geschäftsführer der KünstlerGilde, Samuel Beer, der Anfang der 90er Jahre die Kontakte zu den ungarndeutschen Autoren und Künstlern aufnahm und über zehn Jahre lang sehr viel für die intensive Zusammenarbeit zwischen VUdAK und KünstlerGilde tat. VUdAK-Mitglied Angela Korb untermalte musikalisch die Eröffnungsfeier und führte in die Arbeit der Künstlerkollegen ein.

„Er ist ein Unikum, dieser Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK), denn wie der Name schon sagt: In ihm haben sich rund 20 Autoren und 20 bildende Künstler zusammengeschlossen – nicht nach stilistischen oder konzeptionellen Maßgaben, sondern aus rein ethnischen Erwägungen. Alle Mitglieder gehören zur deutschen Minderheit in Ungarn“ – berichtete Helmut Pusch im Kulturspiegel der Südwest Presse vor der VUdAK-Vernissage im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm.

„Zeiträume“ ist die Ausstellung betitelt, in diesem Namen versteckt sich das doppelte Wortspiel Zeit-Raum sowie Zeit-Traum: Visionen, Träume und Räume in der zeitgenössischen ungarndeutschen Kunstszene wurden dabei zur Schau geführt. Nach der erfolgreichen Zeiträume-Ausstellung im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm, bei der beide Sektionen (Literatur und bildende Kunst) zu Wort kamen, wurde ein Teil der Kunstwerke in die Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Brüssel überführt, wo die Vernissage am 10. Feber stattfand und sich in das Kulturprogramm der ungarischen EU-Ratspräsidentschaft fügte.

Diese aktuelle Ausstellung in Esslingen, in die ich Sie nun einführen darf, fügt sich auch in die Zeiträume-Reihe und ist einerseits als Erfolg der Ulmer Präsentation zu deuten und andererseits der langjährigen Zusammenarbeit des VUdAK und der KünstlerGilde Esslingen zu verdanken. Denn einige der ausstellenden Künstler sind auch Mitglieder der KünstlerGilde.

Bildende Kunst baut grenzenlos Brücken. Die Gedankenwelt des bildenden Künstlers wird in dem Moment unwillkürlich dem Betrachter angeboten, als diese zu einer Ausstellung bestimmt wird. Dem Betrachter passiert dann etwas Ähnliches wie bei einer Weinprobe: der Proband – in diesem Fall der Rezipient – sucht nach Kunstwerken, die seinem Geschmack entsprechen.

Diese Gruppe ist nicht einer Stilrichtung einzuordnen, in ihrer eige-

„Honig“ fasziniert durch konsequente Strukturen.

László Heitler erzählt durch seine Werke Traditionen, Wertordnung und Gefühlsleben in seiner eigenen Interpretation.

András Hübers künstlerische Komposition strahlt Bewußtheit aus und erweckt Interesse und Aufsehen. „Ikone mit Spuren“ lassen die Phantasie beflügeln.

György Jovián bleibt der emotionaler Annäherung treu und verkörpert die malerische Abstraktion. Die Vergrößerung der Erdmassen ist eine Art Anspielung auf digitale Technik und versinnbildlicht die Suche nach etwas Tiefgründigem.

Blickfang durch Lichteffekte.

Josef Klings „Kultische Statue III.“ deutet auf Monumentalität hin, seine Formenwelt läßt vorchristliche Zeiten und sagenhafte Kulturen heraufbeschwören.

Robert König eröffnet eine neue Perspektive in der Grafik, Traditionen werden in seinen Werken auf innovative Weise weitergeführt, wie auch im „Haus des Ausonius“ in dem Sie auch sein berühmtes Pferd-Motiv ausfindig machen können.

Erzsébet Lieber gehört zu den postmodern-avantgardistischen Künstlerinnen, ihre experimentellen Werke werden durch die eigene Wahrnehmung weiterentwickelt. Durch die Vielfalt der verwendeten Materialien werden ihre Werke vielseitig-individuell.

Ákos Matzons konstruktiv-konkret geometrische Werke definieren auf origineller Weise Punkt, Linien, Kreis, Raum neu. Die hauchdünnen Spiegelnlagen machen das Werk des Vorsitzenden der VUdAK-Künstlersektion verspielt-beeindruckend.

Volker Schwarzs seelische Landkarten formulieren den konkreten Raum neu, diese Metamorphose ist für den Betrachter eine intellektuelle Herausforderung.

Annamária Szilasi's „Mit Pfau“ lockt durch schrille Farbkombination den Blick des Betrachters an und weist über Grenzen von Gattungen hinweg.

János Wagner, nach Adam Misch der zweite Leiter der Künstlergruppe, stellt in seinen Werken eine Sensibilität zum Ausdruck, wo Variationen und Unendlichkeit die Darstellung mit Wärme und Emotion erfüllen. Der Betrachter findet in seinem Werk die Suche nach etwas „Tieferem“, das abstrakte Naturprozesse gestaltet.



Dr. Wolfgang Schulz, Angela Korb, Christian Glass und Klaus J. Loderer bei der Vernissage in Esslingen
Foto: Manfred Karsch

nen Aussage verwenden sie unterschiedliche Formen und Materialien. Techniken, wodurch bei diesen Gruppenausstellungen ein Stilpluralismus, eine Vielfalt zu registrieren ist. Auch die Interpretationsmöglichkeiten sind unendlich. Gestatten Sie mir, daß ich Sie nun von meinem Blick geleiten lasse.

Josef Bartl gehört zu den ehrwürdigen Gründern mit einem wertvollen Lebenswerk. Sein hier ausgestelltes Werk beweist, daß er Traditionsreichtum zeitgenössisch macht und in moderner Form aufarbeitet. Sein Zeichensystem dechiffriert die Motive seiner Seele.

István Damó verfolgt die malerische Tradition und schafft durch Individualität neue Erzählweisen. Seine Welt der Grafik beeindruckt durch Perfektion.

Jakob Forster verfolgt in seinen Aquarellen Traditionen, die immer den Publikumsgeschmack treffen. Diesmal sehen wir von ihm das ungarische Parlamentsgebäude.

Beate Hajdús präzise Arbeiten begleiten den Betrachter zurück zum Material: Textil wird zum künstlerischen Ausdruck und integriert sich in die Malerei.

László Hajdús Werke widerspiegeln Impressionen, sie führen uns in eine Wertordnung der Harmonie.

Manfred Karsch wird als „lyrischer Konstruktivist“ apostrophiert, seine künstlerische Freiheit und sensible, malerische Darstellung gibt Konkretem eine neue Bedeutung. Seine Werke werden zu einem



Zu einer Lesung mit Angela Korb und Robert Becker (Vorsitzender der VUdAK-Literatursektion) lud am 28. Oktober 2010 das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm ein. Moderator des Begleitprogramms zur Zeiträume-Ausstellung war Buchhändler Thomas Mahr. Bei der Ausstellung konnte man sich anhand ausgelegter Texte auch einen Eindruck von der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur verschaffen.

Ein spannendes Kunstphänomen

Die Ausstellung hat eine scheinbar einfache Formel: eine Auswahl von Gemälden, Grafiken und Skulpturen. Doch der Ort, der Rahmen, überhaupt die Tatsache der gemeinsamen Präsentation und die Fäden, die diese Kunstwerke miteinander verbinden, verbergen und skizzieren ein spannendes Kunstphänomen aus komplizierten, vielfach zusammengesetzten und schwer enträtselbaren Elementen.

Schaut man auf die historischen Verhältnisse und auf die Geschehnisse der vergangenen Jahrzehnte, kann man leicht herausfinden, daß die zeitlichen Anfänge dieser Kunstorganisation in den 1970er Jahren zu finden sind, der geographische Schauplatz aber in der Agglomeration von Budapest, in Schorokschar, lokalisierbar ist. Drei Künstler mit europäischem Horizont, die aus diesem Ort stammten und deren Bilder auch in dieser Auswahl zu sehen sind – Adam Misch, Antal Lux und Josef Bartl – verkündeten letztendlich ein neues Programm dadurch, daß sie sich ihrer deutschen und ungarischen Identität gleichzeitig verpflichteten. Ihre künstlerischen Prinzipien wurden dadurch bestimmt, daß sie sich von den äußerlichen, folkloristisch-stilistischen Neigungen und von der simplen Nachbildung der Motive entfernten. Sie verwirklichten ein tieferes, vom Geist der Moderne durchwobenes Kunst-Bau-Programm, das sich mit der eigens erwählten Mentalität in den Tiefenregionen des Intellekts und der Emotion identifiziert und auf der Ausdruckskraft, auf einem eruptiven Effekt, auf Symbol-Übergängen und auf einer metaphorischen, visuellen Sprache basiert.

Weil ihre Kunst in breiteren Dimensionen sowohl in Ungarn als auch in deutschen – damals vorwiegend westdeutschen – Regionen Anerkennung fand, konnte auf den von diesen Künstlern gelegten Grundlagen schon in breiteren Kreisen gebaut werden: So traten sie zusammen mit einigen Zeitgenossen seit Anfang der 90er Jahre als institutionalisierte und auch offiziell einheitliche Kunstorganisation, nämlich die Künstlersektion des Verbands Ungarndeutscher Autoren und Künstler, auf. Die Mitglieder dieser Organisation bezeichnen sich selbst als Künstler mit zweierlei Wurzeln. In den vergangenen zwei Jahrzehnten bewiesen sie durch mehrere in- und ausländische Ausstellungen und Kunstaktionen die Bedeutung ihrer gemeinsamen Arbeit und ihres Zusammenhalts. Natürlich gibt es dabei – wie auch diese Ausstellung zeigt – keinen vollkommenen Einklang, keine ausschließlich gemeinsame Sprache, keinen einheitlichen Ton. Unterschiedlich sind die Verbindungen und auch die Intensität der Beziehungen. Die Abhängigkeiten und Relationen haben jeweils eine an-

Auch die Gemeinschaftsausstellung der VUdAK-Künstlersektion, die vom 2. Februar – 2. März 2011 im Haus der Ungarndeutschen in Budapest zu sehen war, trug den Titel „Zeiträume“. Etwa zwei Dutzend Teilnehmer verschiedener Generationen aus der Hauptstadt und vom Lande präsentieren ihre Werke, die sie in den letzten Jahren mit unterschiedlichen Themen, Grundmaterialien oder Techniken in verschiedenen Stilrichtungen geschaffen haben.

Kunsthistoriker Tibor Wehner führte in die Gemeinschaftsausstellung ein. Wir veröffentlichen die Einführungsrede in Übersetzung von Ildikó Schwarz-Misch.

dere Qualität. Einen anderen Ausgangspunkt und eine andere Weltanschauung hat jener Künstler, der in Deutschland geboren und aufgewachsen war und erst später nach Ungarn umsiedelte, als derjenige, der aufgrund seiner Abstammung und Familienkontakte manchmal durch schwere Prüfungen gegangen war, sich in Ungarn als Mitglied einer Minderheit sozialisierte und mit den westlichen Regionen eher nur auf einer geistigen und emotionalen Ebene und durch eine in Deutschland verbrachte Schaffensperiode verbunden war. Jeder hat andere Erinnerungen, hat andere Traditionen erfahren, anders sind die Anregungen, die Antriebe, anders die Neigungen. Unterschiedliche Attitüden,

Rangordnung gereiht werden können, so errang die ungarndeutsche Kunstorganisation in diesem Kulturquerschnitt – auf Grund tausendjähriger, historischer Prozesse, europäisch dimensionierter, einstiger und heutiger Kontakte und durch die reiche Geschichte des Neben- und Miteinander-Lebens – eine ausgezeichnete Position für sich. Und das hat seinen Ursprung nicht allein in objektiv-dominanten Faktoren, sondern ist eine direkte Folge des hohen Qualitätsgrades ihrer Kunstaktivität.

Richtig erfreulich ist die intensive Präsenz der Generationen. Der Verband der ungarndeutschen Künstler hat leider bereits verstorbene Mitglieder – außer dem Gründungsvater Adam Misch sind es Michael Pantl,



Kunsthistoriker Tibor Wehner: Sie verwirklichten ein tieferes, vom Geist der Moderne durchwobenes Kunst-Bau-Programm

Foto: Bajtai László

Ideale und Aspekte. Diese seltsame Synthese von Gleichheiten und Unterschieden führt immer wieder dazu, daß die ungarndeutsch gesinnten, mit Deutschland enger oder lockerer verbundenen Künstler gemeinsam auftreten, wie es gerade in diesen Wochen auch die in Ungarn lebenden bulgarischen Künstler tun, und wie auch die irgendwie nach Ungarn verschlagenen und hier verwurzelten polnischen oder griechischen Künstler immer wieder eine Gemeinschaft bilden. Wenn das Gewicht der Phänomene überhaupt gemessen und die Geschehnisse in eine

Tibor Nádler und Ildikó Simsay. Ihre Laufbahn endete in der Mitte der 90er Jahre bzw. an der Jahrtausendwende. Ihre Arbeiten tauchen aber immer wieder im Kreis ihrer Zeitgenossen auf. Dann sind da die großen Alten, die mit über 70 oder sogar mit über 80 immer noch aktiv schaffen und zu denen bereits die mittlere Generation, die Vertreter der größten Gruppe, aufgeschlossen hat und in deren Spuren, zu unserer großen Freude, auch junge Künstler voranschreiten. Die sich gegenseitig stützende, einander ergänzende und inspirierende Aktivität der Genera-

tionen macht diese Gemeinschaft lebendig und dynamisch.

Die Vielfalt ist allerdings nicht allein der Präsenz der verschiedenen Generationen zuzuschreiben. Neben Malern und Grafikern zeigen sich Bildhauer und ab und zu die Vertreter einiger Gattungen des Kunstgewerbes, sofern man im heutzutage so extrem aufgelösten System der Kunstkategorien und Regeln diese alten Begriffe überhaupt noch benutzen kann. Ohne Irrtumsrisiko kann man jedoch feststellen, daß die traditionelle Gestaltung, die konventionellen Kunstformen, die gewöhnlichen Kunstpositionen – wie Bild oder Skulptur – gegenüber den experimentellen oder ein neues Regelsystem aufweisenden Kompositionen die Oberhand behalten. Neben der Vielfalt der Gattungen repräsentiert diese Ausstellung bunt die verschiedenen Techniken: neben traditionellen Tafelbildern, Aquarellen, einzelnen oder vervielfältigten grafischen Blättern und auf Postamenten installierten Plastiken bekommen die mit Fototechnik angefertigten Objekte eine wichtige Rolle. Es erscheinen aber auch Computergrafiken, Objekte und sogar eine Videoproduktion.

Überdies erzeugen natürlich die Vielfalt der Ansichten, eine weitverzweigte Weltanschauung und Weltreflexion sowie der Stilpluralismus das durchaus aufregende und abwechslungsreiche Milieu dieser Ausstellung. In dieser Auswahl stehen neben den traditionellen, naturgetreuen, naturzentrischen Kunstarten abstrakte und autonome Kompositionen, die die Welt erst durch große Transmissionen reflektieren. Arbeiten, auf denen quasi erinnerungsmäßig immer wieder menschliche Gestalten oder reelle Elemente auftauchen und wieder andere Kompositionen, wo frei fixierte Flächen, gestenartige Spuren und Farbfelder dominieren. Sanfte Lyrik, meditative Betrachtung, kühle Objektbeobachtung, stürmische Seelen-Projektionen, resignierte Mitteilungen, nüchterner Aufbauprozeß, wilde Emotionsausbrüche. Womöglich sind es diese Leit motive, diese Antriebe und Vorlieben, diese Aspekte, die heutzutage die Arbeiten der ungarndeutschen Künstler charakterisieren und sie zusammenfassen.

Mit dieser Ausstellung wird also eine zwanzigjährige oder vielmehr sogar eine vierzigjährige Geschichte weitergeschrieben. Eine Geschichte, eine kunsthistorische Geschichte, ein wichtiges Kapitel der jetzigen Kunstgeschichte wird aufgebaut und geformt. Das läßt im sintflutartigen, alles niederstreckenden Zeitalter der Globalisierung die lokalen Werte, die Individualitäten, die Besonderheiten weiterleben. Deren ästhetische Erscheinungswelt, deren Schönheiten und deren Geist dürfen wir nicht verschwinden lassen.

Eine Tür ist aufgegangen, welche die Eintretenden in Richtung Werte ungarndeutscher Kunst lenkt

Mit dem Projekt „Zeiträume junior“ versuchte VUDAK, Kinder und Jugendliche – aber auch Erwachsene – durch kreative Workshops für die ungarndeutsche Gegenwartskunst zu interessieren. Diesem Anliegen diente die Gemeinschaftsausstellung „Zeiträume“ der VUDAK-Künstlersektion im Budapest Haus der Ungarndeutschen im Februar. Die Workshops im HdU und im Werischwarer Schiller-Gymnasium leitete Stefanie Böhnsch, Studentin der Kunstpädagogik der Leipziger Universität. Die dabei entstandenen Werke wurden auch im HdU ausgestellt. In die Ausstellung führte Borbála Cseh ein.

Die heutige Ausstellung bietet uns hochwertige künstlerische Erlebnisse, aber nicht im Sinne der ästhetisch anspruchsvollen Perzeption. Was wir hier sehen, ist die Wirkung der Kunst. Genauer gesagt: die Kunst krempelt die Hemdsärmel hoch und macht sich an die Arbeit. Die Wirkung des Visuellen erweckt nicht nur seelische oder intellektuelle Impulse – sondern dient auch ganz direkt zur Motivation für Kunstfreunde und Studenten, auf Grund der Kunstwerke ihre eigenen Reflexionen in Kollagenform zu schaffen.

Es war eine hervorragende Idee, ein kreatives Seminar für Jugendliche zu organisieren, wobei sie einerseits der Kunst, andererseits der deutschen Minderheit näherkommen konnten.

Ich höre – und ich vergesse.
Ich sehe – und ich glaube.
Ich mache – und ich verstehe.

So meint es die alte chinesische Weisheit und wir müssen damit einverstanden sein. Diese jungen Leute waren bereit, an ihren Erlebnissen weiterzuarbeiten und gemeinsam Bilder zusammenzustellen, in denen sie sich alle wie im Spiegel entdecken können.

Dabei haben sie große Schritte in Richtung der Wahrnehmung getan und unersetzliche Erfahrungen über Kunstinterpretation und vor allem von ihrem eigenen Ort in der Welt gemacht.

Im kleineren Saal rechts sehen wir Bilder, die Ergänzungen von Ausschnitten aus den Kunstwerken sind. Die jungen Schöpfer haben „ein Stück Kunst“ bekommen, und die Aufgabe war, diese Motive weiterzudenken. Sie alle haben die Aufgabe sehr ernst genommen und haben wundervolle Bilder kreiert. Sie haben ihrer eigenen Weltanschauung nach gearbeitet. Es war egal, ob das Motiv konkret oder abstrakt war, sie haben immer etwas Ganzes, Lebendiges dargestellt. Das Leben, der Mensch, die pulsierende Welt ist hier zu sehen. Sie betrachten die Welt als ein Ganzes, sie sind voll mit Lebenskraft und Erwartungen. Werfen wir nur einen Blick auf diese Bilder und wir werden den Befehl verstehen, was unsere Kinder von uns erwarten. Wie wir die Welt für sie einrichten sollten. Für sie ist Kunst eine Möglichkeit, ihre Welt rund zu machen – sie verlangen Sicherheit für die Seele.

Die kleinen Bilder der Kunststudenten konzentrieren sich auf das Individuum, sind nachdenklich und sehr emotionell. Die Stimmung der Seminararbeit mußte sehr gehoben sein, anderswie wäre es unmöglich gewesen, solche Schätze zur Welt zu bringen. Wie die Haiku-Gedichte – eine Nachricht aus der Ewigkeit.

Was die erwachsenen Seminarmitglieder zusammengestellt haben, ist eher symbolisch. Es schweben Objekte im Raum, vermutlich verkörpern sie Impulse, die ihre Bedeutung in der Wirkung der Umwelt finden.

Die Zitate-Kollagen sind ganz eigenartig: Die Gruppen mußten bei dieser Arbeit nicht nur aus den visuellen, sondern auch den deutlichen Narrativen ein Bild aufbauen. Die Gedichte von Erika Áts beschäftigen sich poetisch mit dem Minderheitsproblem, was die Zweifelt, die doppelte Verbindung für die Seele bedeutet. Die ausgeschnittenen Zeilen sind Wegweiser zu einer weiteren Erklärung, öffnen immer neue Horizonte, die durch die visuelle Kommunikation eine ganz be-

sondere Interpretation möglich machen. Die Zeitungszitate lassen haufenweise Informationen strömen, indem sie den Lesern kaum einen Anhaltspunkt anbieten. Kein Wunder, daß diese Gruppe nicht einmal versucht hat, irgendeine Verknüpfung oder einen Zusammenhang zwischen dem Geschriebenen und Gezeichneten zu finden.

Im großen Saal sehen wir die prachtvollen gemeinsamen Arbeiten von sieben Gruppen, die einem „richtigen“ Bild am meisten ähnlich sind. Egal, ob jüngere oder ältere Teilnehmer in der Gruppe wirkten, sie produ-



„Familienfoto“ mit StudentInnen des Vereins Ungarndeutscher Hochschüler
Foto: Stefanie Böhnsch

zierten alle sehr bunte, attraktive und malerische Arbeiten, wo alle Farben, Kollageeinheiten und Pinselstriche funktionell sind. Sie machen bekannt, daß das Leben schön ist, und die Schönheit dieser Bilder läßt keinen Zweifel: diese Gruppen haben während der gemeinsamen Arbeit auf einer hohen intellektuellen Temperatur gebrannt. Ich bin sicher, sie werden dieses Abenteuer für immer im Herzen haben.

Am interessantesten sind die Identitätsbildnisse. Hier mußten die Teilnehmer die Stichwörter einzelnen

menschlichen Körperteilen zuordnen. Ich schlage Ihnen vor, die Skizze gründlich zu studieren und nachzudenken. Wohin wollten Sie die Begriffe schreiben? Und wie erklären Sie das, was Sie dort lesen? Zugehörigkeit kommt zum Kopf – ob das echt sinnvoll ist? – Großeltern kommen zum Hals – Hals trägt und dreht den Kopf – Arbeit und Studium kommen zu den Beinen – bilden eine Basis – aber Grenzenlosigkeit kommt zu der Hand – ob man Grenzenlosigkeit mit Tatkraft verbinden soll? – Denken Sie nach! Die andere Gruppe ordnete die Entfernung und die Ruhe der Hand zu – ein völlig unterschiedlicher Gesichtspunkt.

Diese Seminararbeit war eine brillante Idee: Die Teilnehmer, die von Geburt, Alter, Interesse verschieden waren, konnten einander und die Geisteshaltung von VUDAK kennenlernen.

Seit bald 20 Jahren arbeiten ungarndeutsche Künstler in zwei Sektionen, nämlich in der Literatur- und der Kunstsektion des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler. In Wort und Bild vermitteln sie bei zahlreichen in- und ausländischen Veranstaltungen und Programmen die Werte der ungarndeutschen Kunst. Mit dieser Workshopreihe fing eine neue Kommunikation an, eine Tür ist aufgegangen, die die Eintretenden in Richtung der Werte ungarndeutscher Kunst lenkt. Nebenbei waren ein hoher Spaßfaktor und Freude am Spiel für die Workshops charakteristisch.

Ein großes Dankeschön geht an die Organisatoren und an die Sponsoren, denn ohne sie hätte diese Veranstaltungsreihe nicht zustandekommen können, ein ganz besonderer Dank gilt auch Workshopleiterin Stefanie Böhnsch. Und vor allem ein herzliches Dankeschön an euch, an alle Teilnehmer, Dankeschön für eure Begeisterung und für eure tollen Arbeiten! Ich hoffe, daß ihr auch beim nächsten Mal mitmachen werdet! Ich gratuliere zu den niveaувollen Arbeiten und hoffe, daß auch ihr um eine künstlerische Erfahrung reicher geworden seid!

Somit eröffne ich die Ausstellung und wünsche allen viel Spaß und gute Unterhaltung.



Spiel, Spaß, Kunstgenuß bei der Präsentation der Workshoparbeiten



Foto: A. K.



Stolz präsentieren Werischwarer Gymnasiasten das Ergebnis ihrer Auseinandersetzung mit der ungarndeutschen Gegenwartskunst



Eifrig arbeiten GrundschülerInnen im Haus der Ungarndeutschen am gemeinsamen Kunstwerk

Impulse von außen

Kunstworkshops mit Stefanie Böhnsch

Signale: Stefanie, du kommst von der Leipziger Universität, könntest du eine kurze Definition deines Faches „außerschulische Kunstpädagogik“ geben?

SB: Außerschulische Kunstpädagogik bedeutet Kunstpädagogik außerhalb des Schulunterrichts für alle Altersgruppen, für Menschen mit und ohne Behinderung im Kunst vermittelnden kunsttherapeutischen museumspädagogischen Kontext.

Signale: Du hast schon reichlich Erfahrungen machen können, hast in Ulm im Donauschwäbischen Zentralmuseum die „Zeiträume“-Ausstellung besucht, Informationen über die Budapester Gemeinschaftsausstellung gesammelt. Wie bist du methodisch an die Ausstellung herangegangen?

SB: Durch die Vielseitigkeit der unterschiedlichen Positionen war eine vielseitige und vielschichtige Assoziation durch den Betrachter möglich, dies ließ mir den größtmöglichen Spielraum, museumspädagogische Methoden anzuwenden.

Signale: Bei den Workshops gab es unterschiedliche Altersgruppen, das heißt auch mit unterschiedlichen Methoden zu arbeiten. Worauf hast du dabei achten müssen?

SB: Man muß den jeweiligen Bildungshintergrund, Weltwissensstand, Reife der Teilnehmer bei der Durchführung von kunstpädagogischen Projekten beachten. Insofern besteht ein Unterschied in der bildkünstlerischen, assoziativen Ausdrucksweise Achtjähriger und Jugendlicher, diese gilt es zu unterstützen, zu fördern und herauszufinden und vor allem nicht zu bewerten.

Signale: Als Abschluß der Workshopreihe wurde von den entstandenen Werken der Gruppen eine „Zeiträume junior“-Ausstellung konzipiert und eingerichtet. Was kann so eine Ausstellung den Workshopteilnehmern geben?

Stefanie Böhnsch (Foto) wurde in Dresden geboren, seit 2007 studiert sie an der Universität Leipzig (Bachelor of Arts) Kunstpädagogik im außerschulischen Bereich. Ab September 2010 war sie mit dem Erasmus-Austauschprogramm in Ungarn und Gaststudentin an der Budapester Universität für bildende Kunst. Für das „Zeiträume junior“-Projekt von VUDAK (Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler) konnte Stefanie Böhnsch als Workshopleiterin gewonnen werden. Mit zahlreichen Kinder-, Schüler- bzw. Erwachsenengruppen arbeitete sie mit museumspädagogischen Methoden für die VUDAK-Gemeinschaftsausstellung 2011 im Budapester Haus der Ungarndeutschen. Signale befragte die junge Akademikerin über ihre Erlebnisse, Erfahrungen, nach weiteren Zielen.



SB: Auf der einen Seite ist es ein guter gemeinsamer Abschluß für alle Workshopteilnehmer, der nochmal Möglichkeit zum Staunen, Entdecken und Neuziptionen gibt. Außerdem erfüllt so eine Ausstellung eine wesentliche Aufgabe der Kunstpädagogik, nämlich zu motivieren, zu loben und damit Fähigkeiten zu stärken.

Signale: Durch die Workshops hast du auch ein bißchen die Lage des ungarischen Kunstunterrichts mitbekommen, welche Erfahrungen hast du gemacht?

SB: Zuerst einmal möchte ich sagen, daß ich es sehr bedauerlich finde, daß es an einer ungarndeutschen Fachmit-

telschule keinen Kunstunterricht gibt. Zum anderen habe ich festgestellt, daß der Kunstunterricht, der hier stattfindet, wenig Spielraum für eigenkreativen Ausdruck und freies Assoziieren bietet. Ich denke, daß solche Projekte die Möglichkeit zur gegenseitigen Bereicherung bieten.

Signale: Du bist auch mit dem Ungarndeutschtum in Berührung gekommen, hattest du zuvor schon Kenntnisse über die deutsche Minderheit in Ungarn?

SB: Zum ersten Mal ist mir das Ungarndeutschtum bei einem Ungarischsprachkurs in Fünfkirchen begegnet. Ich empfinde die jungen Ungarndeutschen in Budapest als sehr aktiv und weltoffen. Gerne sind sie bereit, Impulse von außen aufzunehmen. Allerdings sehe ich ein Problem in der relativ geschlossenen Auftretungsweise des Hauses der Ungarndeutschen. Die Offenheit, die die jungen Ungarndeutschen und auch Akos Matzon gegenüber den Kunstprojekten gezeigt haben, sollte auch auf Bereiche des außerungarndeutschen Kontextes ausgeweitet werden.

Signale: Was für ein Thema hast du für deinen Bachelor-Abschluß gewählt?

SB: Meine Bachelor-Arbeit an der Universität Leipzig beschäftigt sich mit dem Thema Stille in der Metro Budapests. Ich gehe diesem Aspekt in Videodokumentation nach, erkunde und werde meine bildnerischen Entdeckungen auf dreidimensionale Objekte projizieren.

Signale: Was machst du nach deinem Abschluß?

SB: Wahrscheinlich werde ich mich in Kiel um ein Master-Lehramt für Kunst und Französisch bewerben.

Signale: Viel Erfolg und herzlichen Dank für die Workshops und für das Interview!

A. K.



Stefanie Böhnsch leitet einen Workshop im Haus der Ungarndeutschen in Budapest, bei dem Texte von Erika Áts bearbeitet wurden

Foto: Bajtai László

Diese Häuser sind Dokumente der Ewigkeit

„Mein pannonisches Erbe“ war die Ausstellung mit Werken des in Pápa lebenden VUdAK-Mitglieds László Heitler betitelt, die vom 1.-22. Juni im Budapester Haus der Ungarndeutschen zu sehen war. In die Ausstellung führte Kunsthistorikerin Borbála Cseh ein.

Wenn ein Kind zu zeichnen beginnt, zeichnet es mit Vorliebe ein Haus. Auch diejenigen, die in Wohnblocks aufgewachsen sind, formen meistens ein traditionelles Haus mit weißen Wänden und Ziegeldach. Fenster und Tür sind vorne, als ob sie Augen und Mund wären. Das Gras ist grün, der Himmel ist blau und das Haus steht in der Mitte, mit seinem lächelnden Gesicht. Und so ist die Welt in Ordnung. Ob sie wirklich in Ordnung ist, kommt nicht zur Sprache. Das ist ein Wunsch, ein Befehl des Kindes, sein starker Wille, indem es die Welt ordnungsgemäß eingerichtet auffassen möchte.

Ewigkeit, sie sind alle Beispiele der menschlichen Haltung, die fähig ist, aus dem irdischen Staub ein Daheim zu schaffen.

In diesem Kreis muß man nicht betonen, was es bedeutet, wenn eine Lebensform, eine Gemeinde, die am Leben hält, verschwindet. Es bleibt nichts übrig, es bleiben nur die Häuser als treue Zeugen. Sie sind still, aber nicht stumm. Sie erzählen lange Geschichten über Menschen, die einmal hier lebten und mit starker Hoffnung den Alltags eine Ordnung gegeben haben.

László Heitler versteht die Sprache dieser Häuser am besten. Er hat Geduld, die bedeutungsvollen Einzelheiten zu beobachten. Er nimmt die Invitation an, tritt in diese Häuser ein und läßt deren beredte Wirkungen auf sich ausüben. Er erzählt dann weiter, damit auch wir dem Erlebnis näherkommen können. Ist das bloß eine Art der Vergangenheit? Ich denke, keineswegs. Viel eher eine Art des Moralischen, eine menschliche Haltung, eine starke Kraft, in der wir unsere Wurzeln finden können. Und ein Traum davon, wo Himmelblau noch zur spürbaren Wahrheit zählte.

uns ab. Ein Wegweiser kann uns angeboten werden, aber den Weg müssen wir allein begehen.

Die einzelnen Schmiedemotive im anderen Saal bringen uns Feuer und die Figur des Schmiedes näher. In früheren Zeiten war der Schmied einer der Götter – nicht unbe-rechtigt. Die Produkte, die immer noch zu sehen sind, erinnern uns an Kraft und Flammen, aus denen mit viel Mühe etwas Neues hergestellt werden kann.

Die Arbeiten von László Heitler wirken mit starken Symbolen, die Technik aber, die feinen, wesenslosen Pinselstriche mit Eitempera, verstärkt die Rolle der Impression, des ersten Anblicks.



László Heitler und Borbála Cseh

Diese Ausstellung ist nicht für uns Kunstfreunde, sie ist auch eine Ehrengabe des Künstlers, wir zollen der künstlerischen Laufbahn Respekt. Seit den 70er Jahren sind hier Arbeiten zu sehen, die dem Thema und der Auffassung nach konsequent sind, unabhängig von Mode und Trend, einen echten künstlerischen Wert vorzeigen.



Foto: A. K.

Und was bleibt uns von dem Willen des Kindes, denen, die drinnen in der Welt versuchen, ihr Leben zu führen? Wo wir jeden Tag mit der Tatsache des Unerwarteten rechnen müssen und uns selbst prüfen, wo unsere Kraft, unser Mut und unsere Tapferkeit sind. Was bleibt uns übrig außer Träumen?

So geht der Maler beschäftigt auf dem Wege, und erblickt – wie im Märchen – ein Haus auf dem Hügel. Was ist das für ein Haus? Ein schönes, altes Barockgebäude? Nein, nicht nur. Es ist viel mehr. Eine Nachricht aus der Vergangenheit, ein Beweis dafür, daß die Welt in Ordnung sein kann. Die empfindsame Seele des Künstlers entdeckte ein Geheimnis, das nur für die moralisch reine Wahrnehmung der Kindheit charakteristisch ist.

Diese Häuser sind Dokumente der

Das Gitter als Hauptmotiv, als visuelles Symbol, startet lange Narrativa: es verbindet und entfernt, zeigt die Grenze des Vorder- und des Hintergrundes, markiert einen festen Standpunkt, damit man sieht, was das Drinsein bedeutet. Wir bleiben immer wieder draußen, sogar der Stuhl steht außen. Es ist unmöglich für uns, einzukehren, im Versteck der Wände Platz zu nehmen. Diese Möglichkeit, diese Zeit ist mit den Vögeln für immer verschwunden.

Diese Häuser sind keine romantische Träumerei, eher eine dürre, fachliche Darstellung des Gegebenen. Läßt uns nicht vergessen, was wir verloren haben, aber bietet eine Möglichkeit, auch unsere Träume von einer Weltordnung selbst aufzubauen. Ob unsere Häuser ihre Türen öffnen können und ihre Innenräume möblieren können, hängt nur von

Stefan Valentin Osterpsalm – Gedenken an die Vertreibung

Sag, was du willst,
vor Pilatus
wirst du nie Recht haben.
Du bist Verlierer.

Alles weggenommen:
Eltern, Brüder, Freunde.
Reine der Jungfrauen.
Ruf der Ehre.
Sprache der Mütter.
Sieg, Mythen, Leben.

Judaskuss brennt aufs Gesicht,
Verräterseil wird zur Reliquie -
Schreit mit der Masse!
Kreuzigt einander!
Der Hohe Rat jubelt:
„Die sind wirklich Verlierer!“

Kein Sieger vor Gott,
der der Güte Kreuze zimmert.
Gott liebt seinen Sohn,
Verlierer von Golgatha.

Auferstehung:
Rache Gottes.
Glaubt und tut wohl!

Und die Bösen erfahren
die Macht des Lebens,
die Kraft der Wahrheit.
Es bestehen Himmel und Hölle,
Glorie und Verdammnis.
Heuchelei wird nicht mehr herrschen,
nur Antworten „Ja“ und „Nein“.

Schorokschar, den 6. Mai 2011

Eingeladen zu einer Reise sowohl im zeitlichen als auch im schöpferischen Sinne des Wortes

„László Hajdú arbeitet sehr zurückhaltend, doch ist er einer der bedeutendsten Schöpfer der ungarischen zeitgenössischen Kunst“, sagte Borbála Cseh bei der Eröffnung der Ausstellung mit Werken des in Sankt András lebenden VUdAK-Mitglieds am 30. März im Budapester Haus der Ungarndeutschen.

Wir treffen uns wieder in den schönen Räumen des Hauses der Ungarndeutschen in der Annahme, daß wir hier eine Ausstellung bewundern werden. Wir sind aber eher zu einer Reise eingeladen. Und zwar sowohl im zeitlichen als auch im schöpferischen Sinne des Wortes. Die Arbeiten von etwa zwanzig Jahren werden hier vorgestellt – das Streben des Künstlers auf dem Wege des Selbstausdrucks. Es geht hier keineswegs um eine Art von Entwicklung, sondern um einen mühseligen Kampf der Formgebung.

Die Formsprache der Geometrie bietet keine Möglichkeit zur Darstellung – hier steht die Wahrnehmung im Mittelpunkt. Eine Sehnsucht nach

der ewigen Freiheit, die durch Ordnung verwirklicht werden kann. Im Kunstwerk entsteht eine Abbildung der zusammengesetzten Empfindungen und bildet eine geschlossene Welteinheit, die zwischen Schöpfer und Fassungsvermögen schwebt – gar nicht in einem sogenannten Mittelpunkt. Die Entfernung und Annäherung ist zugleich für beide Seiten charakteristisch und setzt die Dynamik des Bildes in der Perzeption fort. Das ist eine ewige Reise, wo man den Sachverhalt so wiedergeben möchte und die Sache so erblicken wollte auf der anderen Seite, wie sie vor der Entstehung waren.

Die Grundelemente der Geometrie verkörpern Entscheidungen. Die Linien, die auf den Bildern von links unten in die Richtung rechts oben laufen, sind gleichzeitig dynamisch und statisch. Sie bereiten die Augen zur Bewegung vor und öffnen die innere Ferne des Bildes, wobei die Zeit der Wahrnehmung ein wichtiger Punkt ist. Alles kann langsam, schrittweise geschehen, wenn die Analyse in den Vordergrund gelangt – es kann aber auch ein stürmisches Erlebnis wecken, wenn die repetitiven Zeilenelemente die Geschwindigkeit des Gedankens zu spüren bekommen. Eine Linie verteilt die



László Hajdú im Gespräch mit dem früheren Vorsitzenden der VUdAK-Künstlersektion János Wagner
Foto: Bajtai László

Bildeinheit in zwei Teile – trennt und verbindet –, weckt eine Wirkung zwischen den Hälften.

Die früheren Werke wirken mit markanten malerischen Mitteln. Die expressiven Pinselstriche sind in ein genau gezähltes Verhältnissystem gezwängt, und das geometrische Grundelement, das Quadrat, ist ein Anhalt, sogar eine Stellungnahme des Ausdrucks.

Für die neueren Arbeiten ist die Symbolik charakteristisch. Lyrik und Drama werden still, der Maler wen-

det sich bedacht und überlegt den geometrischen Traditionen zu, die jetzt nicht nur eine auf sich geladene Formsprache bedeuten, sondern eine eigene Ausdrucksweise, die tief in den Schichten und Lagen des visuellen Erbes wurzelt.

Man kann von einer größeren Bewußtheit sprechen, aber kaum von einer Beruhigung. Die Spannung der Empfindlichkeit wird auf eine neue Weise ausgedrückt. Die flache Ebene tritt nach vorne, ein Objekt entsteht, dessen Oberfläche den Raum vertieft.

Die Farbenwelt wurde vereinfacht, große monochrome Einheiten bilden ein Gegengewicht zueinander. Die Linie vermehrt sich – der konkrete Horizont löst sich ins Ungreifbare. Die Grundformen, das Quadrat und die Ellipse, die aus den unruhigen Strichen entstanden, sind zu eigenem Leben gelangt. Als Objekt zeigen sie die Formen an und für sich und öffnen neue Wege des Ausdrucks.

László Hajdú arbeitet sehr zurückhaltend, doch ist er einer der bedeutendsten Schöpfer der ungarischen zeitgenössischen Kunst. Seine Werke üben eine bedeutsame Wirkung auf die Kunstwelt aus, und alle seine Arbeiten sind als Stellungnahmen zu bewerten.

Josef Bartl auf dem Weg zum Weiß

„Auf dem Weg zum Weiß“ betitelt Kitty Józsa die Ausstellung mit Werken von Josef Bartl, die vom 18. Feber bis zum 21. März in der Újbuda-Galerie im Rathaus des XI. Bezirkes der Hauptstadt gezeigt wurde. Die Werke wählte die junge Kunsthistorikerin aus dem Bestand im Atelier des Künstlers im XI. Bezirk aus. Wir veröffentlichen die Eröffnungsrede von Kitty Józsa in Übersetzung von Ildikó Schwarz-Misch.

Die Ausstellung der Újbuda Galerie hat aus zwei Aspekten eine besondere Bedeutung unter den Präsentationen von Josef Bartl. Erstens fassen die Bilder an den Wänden mehr als 40 Jahre Kunsttätigkeit zusammen. Angefangen bei Werken aus den 70er Jahren bis hin zur heutigen Zeit, bis 2011 also, können wir die Entwicklung seiner künstlerischen Sprache verfolgen. Zweitens wurden bei dieser Auswahl auch solche Bilder aus dem Lager hervorgeholt, abgestaubt und neubelebt, die dem Publikum nur selten oder noch gar nicht gezeigt worden waren.

In den vergangenen Jahren konnten wir auf seinen Ausstellungen Bilder betrachten, die unter der Bezeichnung „weiße Epoche“ zusammengefaßt

wurden. Und der Name Bartl wurde dadurch in der zeitgenössischen ungarischen Kunst gekennzeichnet. Auf diesen Bildern ist Weiß die herrschende Farbe und das Quadrat das beherrschende Element, das, wie bei Ikonostasen, auf einem sich pastös wölbenden Ölfarben-Kissen die charakteristischen Formen des Malers, Herzen, Kreuze und Grabhölzer, umrahmt. Durch diese Bilder kam der Künstler an einer wichtigen Station der bewußt aufgebauten, in

strengere Strukturen geschlossenen, visuellen Reduktion an. Wollen wir die sog. weißen Bilder aus der zweiten Hälfte der 80er Jahre mit der frühen postimpressionistisch verbundenen, figurellen Malerei des Kunstanfängers aus den 60ern vergleichen, werden wir Zeugen einer stufenweise verwirklichten tiefen Abklärung seines Lebenswerkes. Wie kommt man vom hervorragenden Kolorit der Stilleben und der Trompetenbilder zum homogenen System der geometrischen Formen?

Diese Ausstellung legt den Schwerpunkt auf diese Übergangsphase, die 1972, am Beginn seines Aufenthaltes in der Künstlerkolonie von Sankt András/Szentendre, ihren Anfang nahm. Das ist der markanteste An-



Kitty Józsa, Edit Mika, Organisatorin der Ausstellung, Josef Bartl und Vizebürgermeister András Kupper (v. r. n. l.)
Foto: Bajtai László

gelpunkt des umfangreichen Lebenswerkes. Es war eine Art Befreiung. Bei den besagten Arbeiten wurde eine viel gelöstere Struktur verwirklicht. Die einzelnen Formen kommen in immer ungebundenerer Abbildung und Größe auf die Leinwand. Im Bilderraum werden die stilisierten Volkskunstmotive in illusionistisch verschobenen Bildebenen geordnet. Im Gegensatz zu den weißen Bildern taucht auf den Kunstwerken aus der zweiten Hälfte der 70er Jahre die hellste Farbe nur selten auf. Dort sind vielmehr die dunkleren Töne charakteristisch. Oft kommen dunkle und helle, also blaue und rote, schwarze und rote oder braune und gelbe Töne nebeneinander vor. Die dadurch entstandenen Kontraste

verleihen den Bildern manchmal eine gewisse Tiefe, so als wenn sie ohne Stütze in einem unbeschreibbaren Raum schweben würden. Die Farbgebung ist abwechslungsreicher und sinnlicher als bei den Bildern des neuen Jahrtausends. Bei einigen Werken werden die warmen, braunen Nuancen durch aufgesprayte wagemutige neongrüne Linien oder schrille rosafarbene Kreise gebrochen. Der Künstler schuf in dieser experimentellen Phase durch seine kraftvollen, sauberen Farben, durch mutige malerische Methoden und durch geheimnisvolle Raumverhältnisse wirklich frische und spannende Kompositionen.

Der Stilwechsel der 70er Jahre begann ebenfalls mit Fragen nach den malerischen Problemen, wobei der Künstler durch die Abstraktion von Raumaufbau, Struktur und Farbeffekt ein neues Aufbausystem auf der Bildeoberfläche zu erstellen versuchte. Es ist zwar eine Übergangsphase, dennoch beinhaltet sie stark das Wesen der Bartlschen Essenz. Sie bietet eine feste Grundlage zur Weiterentwicklung, übernimmt aber gleichzeitig auch eine in ihrem Wesen beispiellos wichtige und die malerische Qualität betreffend einzigartige Rolle im Œuvre des Künstlers.

Diese selten oder gar nicht ausgestellten Bilder präsentieren das künstlerische Talent von Josef Bartl von einer neuen Seite.

Tödliche Therapie

Er war nervös. Seine Patientin, Frau Ute Wilhelm, fühlte sich sehr unwohl. Dr. Mark Wachmann kratzte unruhig seinen Kopf, doch am vorigen Tag waren alle Ergebnisse in Ordnung. Er blätterte umsichtig die Akte von Frau Wilhelm durch, trotzdem fand er gar kein darauf deutendes Zeichen, ob er irgendetwas außer acht gelassen hätte.

Der Zustand der Kranken verschlimmerte sich rasch. Plötzlich bekam Frau Wilhelm einen Herzinfarkt. Schnell rannte er in das Krankenzimmer seiner Patientin, wo schon mehrere Krankenschwestern und Dr. Rudolf Zorn, sein Stellvertreter, waren. Eine halbe Stunde lang versuchten sie, die alte Frau zu reanimieren, aber es gelang nicht, denn ihre Organe, eines nach dem anderen, kamen zum Stillstand.

Eine Stunde später saß Dr. Wachmann in seinem Büro. Auf dem Tisch stand ein Glas voll Cola, und als Dr. Zorn ins Büro trat, schien es, als würde der Doktor die Colabläschen zählen.

„Du trinkst immer noch diesen Müll?“

„Rudi, laß mich in Ruhe! Für heute hab' ich schon genug.“

„Wieviel Cola hast du getrunken?“

„Das ist egal. Ich habe keine Frau, keine Freundin, nicht mal eine Familie. Ich rauche und trinke nicht. Mir

bleiben die Arbeit und die Cola. Etwas Sündiges muß ich doch haben!“

„Gestern habe ich dir Linda gezeigt. Sie ist...“

„Linda interessiert mich am wenigsten! Ich will jetzt herausfinden, warum meine Patienten sterben, ohne dafür einen Grund zu haben!“

„Frau Wilhelm war alt und hatte Leberkrebs im fortgeschrittenen Stadium. Was hast du gedacht?“

„Ihre Ergebnisse waren sehr gut, nachdem ich die Naniten eingegeben habe. Nach fünf Tagen sind die Krebszellen fast verschwunden, wir brauchten gar keine herkömmlichen Therapien! Und schlagartig stirbt sie.“

„Vielleicht gibt es eine Altersgrenze bei den Naniten.“

„Und was ist mit Dora Lichtenstein? Sie war doch erst zwanzig!“

„Aber sie hatte Aids. Du kannst nicht wissen, was für eine Immunreaktion es auf die Naniten geben wird. Aidskranke haben ein schwaches Immunsystem, sie vertragen fremde Stoffe schwer. Es könnte auch sein, daß es sich um eine allergische Reaktion handelt.“

„Wir haben zehn Menschen getötet!“

„Erstens, alle waren sehr krank und sie wußten, daß sie nur eine Chance haben: die Naniten. Zwei-

tens, du hast vielleicht die anderen neunzig Leute gerettet.“

„Vielleicht...“

„Ich gehe jetzt essen. Kommst du mit?“

„Nein, Rudi. Geh allein!“

Die Forschung der Nanobots fing schon vor zehn Jahren an. Damals dachten mehrere Laien, die Healthy Laboratories Company verschwendet nur viel Geld. Aber vor zwei Jahren kam der Durchbruch. Winzige Roboter heilten die Sehnerven von Hamstern so, daß die Tiere ihr Sehvermögen zurückgewannen. Dann gelang es auch, Tumore in Mäusen zu vernichten. Als man herausfand, wie man Naniten leicht nach der Art der Krankheiten programmieren kann, war die Freude riesengroß. Vor einem halben Jahr wählten Dr. Wachmann und Dr. Zorn hundert Schwerkranke, unter ihnen an Aids, Krebs und Lupus leidende Menschen, für Patiententests aus. Der Erfolg blieb nicht aus. Millionen von Nanorobotern patrouillierten durch die Blutbahn der Kranken auf der Suche nach Krebszellen oder HIV-Viren und zerstörten sie. Aber der Wahnsinn begann vor einem Monat. Einige Testpatienten fingen an zu sterben, ohne jegliche voraussehbare Zeichen.

Mark wußte, wenn sich herausstellt, daß die Tests fehlgegangen sind, würden sofort kritische Artikel erscheinen. Die Versicherungsgesellschaften hatten schon früher geäußert, daß die Nanopartikel eigenartige biologische Reaktionen hervorrufen und viel toxischer sein können als größere Partikel derselben Chemikalien. Das könnte das Ende der Forschung sein. Der Kopf des Doktors pochte. Fieberhaft suchte er nach der Lösung, aber sie verdunkelte sich. Eine Etage tiefer war sein Laboratorium. Er ging runter, um die Dokumentation zu überprüfen.

„Schauen wir uns mal an, was wir bisher wissen und haben“, sagte er zu sich selbst.

Spätabends arbeitete niemand im Labor. So konnte er ruhig laut nachdenken und inzwischen auf und ab gehen.

„Also, jetzt haben wir drei Gruppen der Naniten. Die erste ans Ziel führende Gruppe sichert die Erkennung und die Anbindung der Zielzellen. Diese verwenden wir meistens bei Krebs und Aids. Die zweiten sind die Wirkstoffe, und die dritten sind die Zeichengeber, die den Veränderungen im Körper nachfolgen. Diese sind sehr nützlich beim Lupus. Eigentlich ist die Struktur der Nanoroboter gleich, aber der Unterschied liegt bei ihrer Programmierung. Frau Wilhelm hat Krebs gehabt, Frau Lichtenstein ist an Aids erkrankt gewesen, und was ist mit den anderen acht Patienten?“

Er saß vor seinem Computer und lud die Akten herunter.

„Alle haben Krebs oder Aids gehabt. Alle haben Herzinfarkt bekommen. Das macht keinen Sinn! Nach den Vermutungen wären die Nebenwirkungen die gleichen wie bei Vulkanausbrüchen. Die kleinen Nanopartikel würden tief in die Lungen und das Hirn gelangen und dort Entzündungen auslösen. Aber die Chance, erstmals Herzinfarkt zu bekommen, ist fast Null! Wenn ich Verfolgungswahn hätte, würde ich jetzt sagen, die Naniten haben die Menschen getötet. Aber die Naniten können nicht denken, sie haben weder künstliche Intelligenz noch Willen. Sie verfolgen ihr Programm. Vielleicht liegt der Fehler im Programm?“

Der Quellcode des Programms war mehr als tausend Seiten lang. Er wußte, er kann jahrelang nach dem Fehler suchen, aber es gibt keine Garantie dafür, daß er ihn auch finden würde. Plötzlich kam ihm eine Idee. Er fragte die Liste der Programmveränderungen ab bis vor zwei Monaten. Nach einer Stunde starrte er den Monitor an und suchte blind nach seinem Mobil.

„Hallo, Rudi, du sollst sofort ins Laboratorium kommen. Was? Du bist schon zu Hause? Es ist dringend, Rudi. Ich weiß, warum die Testpatienten sterben.“

Nach dreißig Minuten trat Dr. Zorn ins Labor.

„Was hast du gefunden?“

„Jemand hat den Programmcode so verändert, daß die Naniten bei den Patienten, deren Blutfaktor Rh-negativ ist, zum Herz wandern und Herzinfarkt verursachen. Das ist Sabotage, Rudi!“

Plötzlich fühlte Dr. Wachmann einen Stich. In der Hand seines Stellvertreters sah er eine Spritze.

„Was...was machst du da?“

„Es tut mir leid, Mark! Mit den Nanobots sind Krebs und Aids nur eine Erkältung. Die Menschen werden keine Medikamente mehr kaufen. Einige Pharmaunternehmen werden zugrundegehen, weil sie kein Einkommen mehr haben werden. Das können wir nicht zulassen.“

„Warum...Rudi?“

„Ich habe keine andere Wahl. Du bist zu weit gekommen. In der Spritze waren spezielle Naniten, die durch deine Blutbahn in deinem Gehirn landen, und dort mehrere Strokes erzeugen, danach resorbieren sie sich. Hab' keine Angst! Es wird nicht lange dauern. Bald wirst du dich schwach fühlen, dann wirst du in Ohnmacht fallen und sterben. Inzwischen kann ich die Beweise verwischen. Ich habe noch eine gute Nachricht für dich: Du bist der erste, an dem ich meine neue biologische Waffe ausprobieren. Gute Nacht, Mark!“

Es kamen keine Worte mehr aus dem Mund des Doktors. Als letztes sah er Dr. Zorns teuflisches Lächeln.

Erika Áts (grantig)



Mein verirrtes Deutsch nimmt mir übel
Kulturen drunter und drüber.
Und was – bittschön – fließt in die Zeitspur?
Die blind um sich flutende Theiß nur.
Es fröstelt am Rande der Wildnis
mein Mandelbaum, kleine Phyllis.

O, du zerzappeltes Nest,
rauh weht hier ein Ost, mal ein West,
Unsägliches chiffriert in Landschaft
verschacherter Völker Verwandtschaft.
Nicht Berlin, schon gar nicht Brüssel
besitzt den pannonischen Schlüssel.

1995

Zweisprachig

felhőfordító fergeget
wetterwendische Winde
verwandte Laute wie ich sie
selben Sinns selten finde

2005

Lied unterm Scheffel ist der Titel der Lebenswerk-Ausgabe von Erika Áts. Das Buch wurde im Haus der Ungarndeutschen in Budapest präsentiert. Einige Texte dienten als Grundlage für die Kreativworkshop-Reihe „ZeiTräume junior“ (siehe Seite 10-11).

Ja, er war ein Meister, Meister der deutschen Sprache, denn niemand hatte so eine exzellente deutsche Aussprache wie er und niemand hat Thomas Manns Sprache auf einem so hohen Niveau beherrscht wie er. Sein gepflegtes Deutsch war unübertrefflich! Er brachte uns bei, dass unsere Muttersprache nicht nur im Familienkreis gesprochen werden darf, sondern auch in der Öffentlichkeit als Verkehrssprache dienen sollte. So wurde Deutsch nicht nur die Unterrichtssprache am Lehrstuhl, sondern das Mittel der allgemeinen Kommunikation. Es hat zwar nicht allen gepasst, aber am Deutschen Lehrstuhl wurde – im Gegensatz zu anderen Universitäten – nicht nur während des Unterrichts Deutsch gesprochen.

Seine Vorlesungen und Seminare habe ich sehr genossen, sein Wissen war im Kreise der Studenten unanfechtbar, mit seinen Zetteln in der Hand strahlte er unendliche Ruhe aus und vermittelte fachkundig u. a. die Grundthese der Aufklärung, den „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ nach Kant. In Goethes Faust kamen wir zwar nach einem halben Jahr nur bis zum Osterspaziergang, aber das reichte, weil er die Aufmerksamkeit für das Werk erwecken und seine Studenten zur selbständigen Arbeit motivieren konnte. In seiner Seminarstunde Einführung in die Lyrik ließ er uns anhand Brechts Gedicht *Der Rauch* (Das kleine Haus unter Bäumen am See/Vom Dach steigt Rauch/Fehlt er/Wie tristlos dann wären/Haus Bäume und See.) die Eigentümlichkeiten der Poesie erkennen. Nach zweistündiger Diskussion glaubte ich etwas davon verstanden zu haben, wie sich Bilder

Der Meister ist gegangen

Nach der ersten Literaturstunde am Deutschen Lehrstuhl der damaligen Lehrerbildungshochschule in Fünfkirchen setzte sich unsere ganze Gruppe in ein Lokal, um sich bei einem Glas Bier über die ersten Eindrücke an der Hochschule zu unterhalten. Zu unserer größten Überraschung erschien unser Lehrstuhlleiter Herr Dr.

Béla Szende in Begleitung von zwei weiteren Lehrern. Wir waren sehr überrascht, denn eine Viertelstunde davor gab er noch seine ziemlich harten Anforderungen im Fach Deutsche Literatur für das Semester bekannt. Er schien ein strenger Lehrer zu sein, der durch seine hohe Bildung und Intelligenz großes Ansehen am Lehrstuhl genoss. Nachdem er uns entdeckt hatte, schmunzelte er und sagte laut auf Deutsch: „Früh übt sich, was ein Meister werden will.“ Auch Humor war sein Grundelement.



im Rezeptionsprozess des Lesers grundsätzlich wandeln können. Damals begriff ich, welche Funktion die Konjunktiv II-Formen der schwachen Verben (z. B.: fehlte) haben können.

Der Meister hat uns verlassen, der Rauch steigt nicht mehr von seinem Dach. Trotzdem nehmen wir nicht ganz trostlos das Unvermeidliche zur Kenntnis, weil sein Wirken als Lehrer und Betreuer der ungarndeutschen Literatur Schule gemacht hat. Wenn auch der Rauch nicht mehr zu sehen ist, ist die Glut nach wie vor vorhanden, denn Hunderte von Deutschlehrern – seine ehemaligen Studenten – unterrichten zur Zeit an den verschiedensten Nationalitätenschulen im Sinne seiner Lehre.

Seine Rezensionen und Kritiken waren richtungsweisend für die ungarndeutschen Autoren der damaligen Zeit. Er lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Werke der ungarndeutschen Literatur, indem er mich einen Aufsatz über die Bedeutung dieser Literatur schreiben ließ. In einem seiner Lieblingsgedichte der 70er-80er Jahre (Valeria Koch „Perlen“) sind zwar die Lieder schon rot verglommen, aber „es perlt im Seelengrund“. Er hat es in seiner Interpretation wunderbar geschafft dieses Perlen aus mehreren Aspekten zu beleuchten und seinen Zuhörern die möglichen Deutungen näher zu bringen. Er verstand es, die echten Perlen von den Glaskugeln zu unterscheiden.

Die Entwicklung der ungarndeutschen Literatur lag ihm sehr am Herzen. Mit wohlwollender Kritik äußerte er sich zu meinen ersten literarischen Versuchen, er wies aber eindeutig darauf hin, wenn man auf dem Holzweg war. Als wir Deutschstudenten Anfang der 80er Jahre zum Teilstudium nach Leipzig in die ehemalige DDR fuhren, wurde ich von ihm beauftragt, das Manuskript der Anthologie Jahresringe zum Lektorieren bei Helmut Rudolf in Halle abzuliefern. Er wollte sicher sein, dass es ankommt und traute sich nicht, es mit der Post zu schicken.

Auch nach meinem Studium blieben wir in Kontakt. Leider zog er sich früh aus der Öffentlichkeit zurück. Nach seiner aktiven Zeit standen wir bis zu seiner bitteren Krankheit im Briefwechsel. Seine Zeilen zeugen von seiner Lebensweisheit: „Wenn man am Tag arbeiten konnte, geht man mit dem Gefühl zu Bett, die Zeit gut genützt zu haben. Das sind Erlebnisse, die von Jahr zu Jahr wertvoller werden. Eigenartig ist, dass ich mich zunehmend meiner Kindheit und meiner Jugendzeit zuwende.“

In seinen Briefen schwärmte er immer für seine Kinder und Enkelkinder: „Sie binden uns eigentlich noch so fest an diese Welt. Es ist merkwürdig, wie man sich immer mehr darum bestrebt, die noch vorliegende Zeit – weil ihre Dauer nicht einzuschätzen ist – auszuhalten und zu verdrängen.“

Die Zeit eilt uns unaufhaltsam vorbei.

Lieber Béla, ruhe in Frieden!

Alfred Manz
„Ein Szende-Student“

Ein Jahresring wächst nicht mehr weiter

Den Namen Dr. Béla Szende hörte ich zuerst als Gymnasiast in der Fünfkirchner „Deutschstund“ und las ihn in der Neuen Zeitung oder in ungarndeutschen literarischen Anthologien.

Persönlich lernte ich ihn 1981 in Bük(fürdő) kennen, wohin er als Lektor und – wie andere ungarndeutsche Autoren – auch ich zu den Werkstattgesprächen eingeladen worden war. Dort diskutierten wir miteinander gründlicher und ausführlicher über Gedichte, Literatur, und Béla erklärte mir, was eigentlich das Wort „Werkstattgespräch“ bedeutet. Als Anfänger und junger Autor brauchte ich damals auf diesem – mir fast unbekanntem – Gebiet Unterstützung und Hilfe, die ich von ihm zu jeder Zeit bekommen hatte. Wir standen in regelmäßigem Briefkontakt: Ich schickte ihm oft meine „einfachen Werke und Versuche“, er schrieb zu denen seine Meinung, gab mir Ratschläge, Ideen und zum Dichten neue Impulse.

Daß ich ihm viel zu verdanken habe? Ja, sehr viel. Nach so vielen Jahren hat man davon eine klare Vorstellung. Aus der Bekanntschaft wurde bald eine wahre Freundschaft,



Béla Szende als wohlwollender Berater mit Robert Becker, Christina Arnold und Josef Michaelis bei einem „Literaturcafé im Lenau-Haus“

die nach seinem Tod auch nicht verrostet wird. Ich bewahre seine Gestalt, seine Worte und seine freundliche Stimme in meinen Erinnerungen.

Daß er in der letzten Zeit – wegen Krankheit – nicht mehr an den Werkstattgesprächen teilnehmen konnte, spürte unsere kleine literarische Gemeinschaft und dadurch auch die ganze ungarndeutsche Literatur. Sein Wissen, seine Ratschläge, sein besonderer Humor, seine Hilfsbereitschaft, seine Humanität fehlen uns

allen. Mit ihm sank einer der besten Kenner der ungarndeutschen Literatur ins Grab.

Eine tiefe Wurzel verdorrte, ein Jahresring wächst nicht mehr weiter, ein Zweiglein brach wieder ab.

Seine Persönlichkeit lebt aber in seinen ehemaligen

Studenten, Bekannten, Freunden, in älteren Autoren, auch in ihrer Geistestätigkeit und nicht zuletzt in seinen für uns sicher wichtigen Werken. Jene Ratschläge, die er mir und anderen damals gegeben hat, sind auch heute aktuell. Die Mitglieder der jüngeren Generation des VUDAK, die heute zur Feder greifen, sollten diese beherzigen. Einige Zeilen, die mir Béla vor mehr als 30 Jahren geschrieben hatte, möchte ich zitieren:

„Eine große Freude bereitete mir aber, daß Du durch die Veröffentli-

chung eines von Dir seitdem mehrmals umgearbeiteten Gedichtes irritiert warst.

Ich glaube, daß dies die einzig richtige Verhaltensweise sein kann.

Man muß an seinen Texten dauernd weiterarbeiten. Ganz fertig wird man ja nie, das ist klar.“ (Fünfkirchen, den 10. Februar 1983)

Nur wenn sich die Augen auf ewig schließen.

Josef Michaelis

Großvater für die junge Generation

Béla Szende hatte eine beruhigende, sanfte Stimme und eine wohlthuende Ausstrahlung. Er war ein bißchen Großvater für die junge Generation bei VUDAK, und das genoß er auch, und wir erst recht. Er sorgte für die familiäre Atmosphäre bei Literaturcafé-Treffen und für den positiven Ausklang. Seine Worte gaben mir oft neuen Schwung und frische Ideen.

Christina Arnold

Veröffentlichungen des Verbandes Ungarndeutscher
Autoren und Künstler
Herausgegeben von Johann Schuth

Reihe Literatur

- Band 1: Josef Michaelis: Sturmvolle Zeiten. Gedichte 1976-1990. Budapest 1992. Preis: 500 Ft
- Band 2: Valeria Koch: Wandlung. Gedichte. Budapest 1993. 75 S. (vergriffen)
- Band 3: Josef Mikonya: Krähen auf dem Essigbaum. Erzählungen, Gedichte. Budapest 1994. 223 S. (vergriffen)
- Band 4: Stefan Raile: Dachträume. Erzählungen. Budapest 1996. 232 S. Preis: 500 Ft
- Band 5: Robert Becker: Faltertanz. Gedichte. Budapest 1997. 112 S. Preis: 500 Ft
- Band 6: Valeria Koch: Stiefkind der Sprache. Ausgewählte Werke. Budapest 1999. 232 S. (vergriffen)
- Band 7: Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse. Ausgewählte Werke. Budapest 2001. 240 S. Preis: 900 Ft
- Band 8: Josef Michaelis: Treibsand. Ausgewählte Texte. 1976 - 2001. Budapest 2004. 205 S. Preis: 900 Ft
- Band 9: Erkenntnisse 2000. Ungarndeutsche Anthologie. Budapest 2005. 214 S. Preis: 980 Ft
- Band 10: Literatur Literaturvermittlung Identität. Tagungsband. Budapest 2004. 143 S. Preis: 900 Ft
- Band 11: Koloman Brenner: Sehlichst. Budapest 2007. 72 S. Preis: 900 Ft
- Band 12: Valeria Koch: Stiefkind der Sprache. 2. Auflage. 2008. 222 S. Preis: 980 Ft
- Band 13: Erika Áts: Lied unterm Scheffel. 2010. 280 S. Preis: 980 Ft

Reihe Kunst

- Band 1: „Dort drunt an der Donau“. 22 Graphiken von Robert König und Texte zur Geschichte der Ungarndeutschen. Budapest 1996 Preis: 9000 Ft
- Band 2: Josef Bartl: Zeichnungen. Mit einer Einführung von Eugen Christ. Budapest 2003 Preis: 800 Ft (vergriffen)
- Band 3: János Wagner: Arbeiten 1996 - 2002. Mit einer Einführung von Eugen Christ. Budapest 2003 Preis: 900 Ft
- Band 4: Matzon Ákos NET (deutsch-ungarisch-englisch). Budapest 2005 Preis 2000 Ft
- Band 5: Antal Dechandt Katalog. Budapest 2005 (vergriffen)
- Band 6: Zeiträume. 15 Jahre VUdAK. Budapest 2010. Preis: 1500 Ft
- VUdAK. Künstlersektion des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler. Budapest o. J. (vergriffen)

Weitere Bücher:

- Misch Ádám. Ein Künstlerportrait. Preis: 2500 Ft
- Bartl. Bilder 1951 - 2000. Preis 2500 Ft
- Erika Áts: Gefesselt ans Pfauenrad. Budapest 1981 90 S. Preis: 200 Ft
- Ludwig Fischer: Auf weiten Wegen. Budapest 1983 205 S. Preis: 600 Ft
- Ludwig Fischer: Die Erinnerung bleibt. Nadwar 2008 319 S. Preis: 2500 Ft
- Wilhelm Knabel: Zur Heimat zieht der Brotgeruch. Budapest 1982 218 S. Preis: 600 Ft
- Manfred Peters (Hg.): Seitensprünge. Literatur aus deutschsprachigen Minderheiten in Europa. Wien-Bozen 2009, 254 S. Preis 5000 Ft
- Ins Ausland Preise auf Anfrage!

Bestellungen an:

VUdAK - Verlag des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler
Budapest, Lendvay u. 22 II. H-1062, E-Mail: vudak15@gmail.com;
www.neue-zeitung.hu/publikationen www.vudak.hu

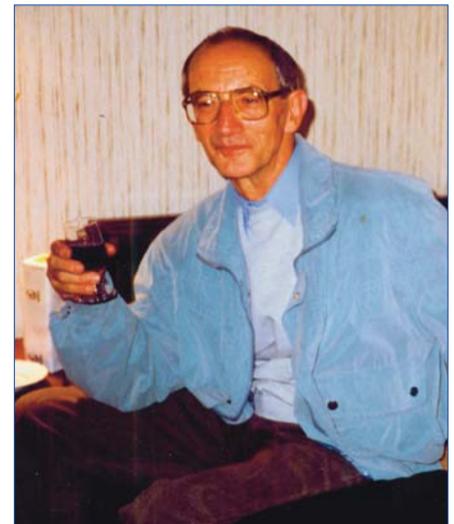
Jochen-Haufe-Legat

Etwa zehn Jahre lang betreute Jochen Haufe aus Dresden die ungarndeutschen Autoren, vor allem die Lyriker, bei den Werkstattgesprächen der Literarischen Sektion. Ein belesener, interessierter, einfühlsamer Gesprächsleiter und Berater bei den Besprechungen von Texten. Von diesen intensiven Gesprächen während der Literaturseminare, aber auch von der Korrespondenz zwischen Lektor und Autoren profitierten die ungarndeutschen Literaten sehr viel. Sein Wirken findet heute noch Niederschlag in manchen Texten.

Jochen Haufe hat heuer VUdAK 50.000 Euro gespendet, das Geld ist laut Schenkungsurkunde „als Entwicklungshilfe für deutschsprachige Kunst und Künstler in Ungarn“ gedacht.

Diese Spende wird den Grundstock für das „Jochen-Haufe-Legat“ bilden, aus dem Projekte gefördert werden, die den Kriterien der Schenkungsurkunde entsprechen.

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler bedankt sich sehr herzlich für diese großzügige Förderung ungarndeutscher Kunst.



Jochen Haufe bei der Fünfkirchner Bewegung 1992...



...und mit den Teilnehmern der Werkstattgespräche in Törökkoppány 1989

Werkstattgespräch und Generalversammlung in Tarian/Tarján

22. September – 25. September 2011

Das diesjährige VUdAK-Werkstattgespräch findet vom 22. - 25. September in Tarján statt. Vorgesehen sind Lesungen in der Grundschule, Vernissage der Ausstellung und Lesung unter Mitwirkung des Tarianer Kulturvereins in der Grundschule, Werkstattgespräche und Kranzniederlegung am Grab von Josef Mikonya. Am 24. September wird die Generalversammlung abgehalten.

Signale

Neue-Zeitung-Beilage für Literatur und Kunst
Die Herausgabe der Signale wurde durch den
Nationalen Zivilfonds (NCA) und den Alexander-Wekerle-Fonds gefördert
Redaktion: **Johann Schuth, Angela Korb**
Anschrift: Budapest, Lendvay utca 22, H – 1062
Tel.: +36 1 302 67 84, Mobil: 0036 30 9560277
E-Mail: vudak15@gmail.com; Internet: www.vudak.hu
Satz: Neue-Zeitung-Stiftung / Lexic-Art Bt.
Druck: Croatica Nonprofit Kft.